

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksfabrik

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2.

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluß Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigesparte Petitzeile 50 Pf., für die Zäpfchen 30 Pf.

Für die Befreiung der Arbeit.

Die Arbeit ist die Quelle allen Reichtums und aller Kultur. Von diesem fundamentalen Grundsatz läßt sich nichts abstricken und abhandeln. Er ist etwas Festes, ein großer Kommterschlag, tröstig und wuchtig, und er duldet keinen Widerbruch. Es fragt sich aber angehendes unirterer sozialer Gesellschaftsordnung (und diese wird vornehmlich zu Lauten verteidigt, die nicht arbeiten), womit der durch sie erzeugte große Reichtum und die durch sie geprägte verfeinerte Kultur zugute kommt.

Arbeiten mit gerechte Zukunft, dann mügte vermutlich und folgerichtig der Ertrag der Arbeit in seinem innersten und idealen Bedeutung dem zu folgen, so wie ausführbar. Wir sehen aber das Gegenteil. Die Läufe der Arbeitsettagen sind die Begründungen, wovon die Arbeiter für das mühselige Schaffen bezügliche nur eine sehr geringe und ungenügende Absicherung erhalten.

Es steht es denn heute mit der Mehrzahl der Leute: Schwerat das Leben, daß sie zu führen gezwungen sind, an Beobachter nicht brauchen kann und verloß? Wofür hat man denn der Arbeiter eigentlich? Er gleicht einer Schmiede, einem Kraftreservoir, das von Zeit zu Zeit vollgezogen und dann wieder ausgekumpft wird, um den Reichtum und das Kulturdreifaltige anderer zu erhöhen und zu erneigen.

So folgt im einzöpigen Leben des Arbeiters ein Tag auf den anderen. Jedes gleich arbeitsreich und entbehrungsreich, an der Apparatur, der den Arbeiter für höh- und nicht für die Arbeit selbst arbeiten läßt, nimmt die Kraft des Arbeiters zu seinem eigenen Vorteil aus und teilt den arbeitenden Arbeiterschmiede nur noch vom Arbeitsettag ab, daß es eben gerade ausreicht, sie wieder zu töten und zu entwirren für die Arbeit am nächsten Tage. Selten etwas mehr und zumeist weniger. Dann nügt nur die menschliche Arbeiterschmiede stotter ab und verrostet. Und schließlich schafft den Proleten seine Angehörigen und Arbeitskollegen nach dem Friedhof, ihn, den Säkeriet alles für immer und aller Kultur. . . .

Von der Wissenschaft wird behauptet, daß der Mensch Lebens ist, vorwärtszukommen und sich vorwärtszutreiben, bis der natürlichen Entwicklung sich nichts entgegen und widerstellt, die schließlich das Absterben des Einzelnen verhindern. Das ist richtig. Es liegt es in der Natur mit allen Lebewesen, das Elemente teils anfangs Wurzeln und Blätter, teils Blüten, und diese treiben ausprägende Frucht. Jede Frucht zeigt ja ein Bild der Weiterentwicklung zur größeren Vollkommenheit, zur Zielerfüllung. Das Leben des Arbeiters aber zeigt zunächst das Bild einer eindringlichen Absturz, ohne vom Hieb zu kommen und bald verworfen. . . .

Er lebt die Arbeit dem Arbeitert nur dazu, sein Dasein in summelicher Weise zu festigen. Er arbeitet, um sich zu ernähren, zu betten und notdürftig Norden zu können. Er kann in der alten Kultur nicht davon deutet, durch Arbeit vorwärtszukommen. Ein Arbeitstag gleicht dem Leben, ganz wie einstig schlägt das Leben darin, ohne Rücksicht auf den Geisterwerden und nur darauf gerichtet, die höchsten Bedürfnisse zu decken. Wo bleibt da der höhere Sinn des Lebens, der auf Verbesserung und Verfeinerung gerichtet ist?

Ören von 1912. Der große Reichtum, den die Arbeit bringt, nicht dem Arbeiter mit sei, um notdürftig seine Lage zu beenden. Dann wäre es die Arbeit nicht mehr Arbeit. Sie ist Unchristlichkeit und Sklaverei. Und wer nicht verdammenwilligen Zustände verteidigt, der mißachtet die Arbeit und unterweist sie freuden Zwecken, der mißachtet den eigenen, egoistischen Zwecken. Von durch schlechte Arbeit geworfenen Raden schöpft er mit seinem

großen Kapitalistenlößel die dicke Fettsoße für sich ab und überläßt die übrigbleibende dürrme, bläuliche und fast weichlose Flüssigkeit dem Arbeiter, der seine ganze Kraft eingesetzt hat, die Schüssel bis zum Rand mit Mühe und fettem Raum anzufüllen.

So steht es im heutigen kapitalistischen Massenstaat. Der Arbeiter schafft Reichtum, der Kapitalist faßt sie ein. Der Arbeiter arbeitet am Kulturschaffens, der Kapitalist macht diese Fortschritte sich und seiner Gruppe nutzbar, und das Leben des Arbeiters bleibt trotz eminent nutzbringenden Schaffens entbehrungsreich und ohne innere Befriedigung. Heute noch so tunnellose Erleichterung seines Lebens muß er dem Kapitalisten mühlos durch seine Gewerkschaft abtreten. Die Arbeit aber ist zur Weise des Kapitalismus degradiert, der sie seinen eigenen egoistischen Zwecken nutzt macht, ihre reiche Schönheit für sich genießt und dem Arbeiter ein dümmes Schülisch übrig läßt.

So wird die Arbeit dem Arbeiter nicht zur Befreiung, sie wird ihm zum Glück, zu einer höheren Bürde. Er verachtet die Arbeit nicht aus innerem Drange, er arbeitet, weil er muß, ohne Lust und Freude. Ist es da nicht eine gerechte Notwendigkeit, wenn die moderne Arbeitersbewegung — Gewerkschaft und Partei — danach trachtet und strebt, an die Stelle dieses ungerechten Zustandes Verhältnisse zu setzen, die die Arbeit allein, der Gesamtgemeinschaft den vollen Arbeitsertrag sichern und so die Arbeiter mit Lust und Liebe zur Arbeit, mit ergoiser Freude am Dasein erfüllen sollen?

Die moderne Arbeitersbewegung strebt auf diese Weise einem vollkommenen Gesellschaftszustande zu. Sie will es nicht mehr haben, daß der Arbeiter, der Erzeuger alles Reichtums und aller Kultur, darbi, daß er übermäßig lange und anstrengend arbeiten muß. Sie verlangt ferner, daß er sich anständig kleiden und nicht mehr dahinbegeieren soll in feuchten, sonnen- und lichtlosen Steinödern. Die schöne Erde bringt des Reichtums so viel hervor, daß jeder dort werden, jeder sich gut kleiden und angenehm wohnen kann, und außerdem noch Muße genug findet, sich zur geringen Vollkommenheit entwideln zu können. Es ist die Arbeit: die alles schafft, und deshalb lautet die Devise der zur Verteilung strebenden Arbeitersbewegung: Alles durch Arbeit und für die Gesamtgemeinschaft!

Was die Arbeit der Menschheit sein soll, das hat schon über hundert Jahre beim Bergmutter als „Job an Gott“ lieb geschriften, der berühmte Philosoph und Gelehrte, in dänischer Form ausgedrückt. Er sagte: „Es ist nicht ein bloßer frommer Wunsch für die Menschheit, sondern es ist die unerlässliche Forderung ihrer Rechte und ihrer Bestimmung, daß sie so leide, so sterbe, so gebiert und über die Natur, so echt menschlich auf der Erde lebe, als es die Natur nur irgend versteht. Der Mensch soll arbeiten; aber nicht als Lasttier, das unter seiner Bürde in den Salas hanti und nach der niedrigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgescheucht wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freude, mit Arbeit und Zeit überig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu richten, zu dessen Andeut er gebildet ist. Er soll nicht gerade mit seinem Lasttier essen, sondern seine Speise soll von derselben Nutzen, seine Wohnung von derselben Stoff sich ebenso unterscheiden wie sein Körper unterschieden ist. Dies ist kein Recht, dorum, weil er nun einmal ein Mensch ist.“

So sagte Johann Gottlieb Fichte. Und das ist nichts anderes als in künstlerischer Kirschreibung das Programm der vorwärtsstrebenden modernen Arbeitersbewegung. Es ist das Idealied der echten Menschlichkeit. Wenn aber ein Geistesberos wie Fichte schon in Zeiten, als von einer neueren Arbeitersbewegung noch gar nicht die Rede sein konnte, das Programm der Freiheit der Arbeit in solch scharfumrisser Form verkündete, wie gerecht und wissen-

schaftlich begründet ist da heute die Forderung der Arbeiterschaft, daß Arbeit und Arbeiter frei werde und die Ehre gewinnen, die ihnen zukommt.

Die Befreiung der Arbeit ist heute die Aufgabe des Proletariats. Gewerkschaften wie Sozialdemokratie sind eifrig bemüht, trotz aller Anfeindungen durch die privatisierten und beständigen Klassen, der Arbeit ihr gesundes Recht zu verschaffen. Es ist eine heile, aber auch ebenso notwendige Aufgabe, die die Arbeiterschaft zu lösen hat; aber sie wird das geistige Ziel erreichen trotz aller Niedertracht und allen wütenden Widerstandes jener, die heute wohligendert auf seidemem Bühl ruhen und voller Nachdrücklichkeit herausbringen auf die Arbeit, die sie im Grunde ihres Herzens verachten, niederdrückender aber ihre Freude genießen, und zwar in optimaler geradezu verhinderlicher und wahnwitziger Weise. . . .

Und wer von den Arbeitern beim Streben nach Recht und Freiheit noch traut auf der Seite des kämpfenden Proletariats zu finden ist, der sollte das ja schwer verachtete nachholen:

Es gilt die Arbeit zu befreien!
Es gilt der Freiheit Auferstehn!
Der Erde Glück der Sonne Freiheit,
Des Geistes Licht, des Wissens Freiheit —
Dem ganzen Welt sei's gegeben!

Es gilt, die heutige Arbeiterversetzung durch den Sozialismus zu erzeugen. Und in diesem notwendigen und gerechten Kampfe darf keiner fehlen! Jeder gehört in die Front, jeder in seine Gewerkschaft, jeder als zärtiges Glied in die politische Bewegung!

Um so eher werden die goldenen Worte Johann Gottlieb Fichtes ihrer hohen Erfüllung entgegengehen.

Die statische Erhebung im November 1912.

V.

Die konsumgenossenschaftliche Produktion.

Die Eigentumsreduktion von Brot- und Backwaren in den Konsumvereinen und Genossenschaften hat in den letzten Jahren einen ungeahnten Erfolg zu verzeichnen. Der Gesamtumsatz an Bäckereiwaren konnte sich seit 1901 verzehnfachen und die Zahl der beschäftigten Personen ist in dieser Zeit um das Sechsfache gestiegen. Außer dem ständigen Personal müssen von den Ausbildungsvorstufen noch 32 301 Arbeitsschichten geleistet werden, was bei Berechnung von 300 Arbeitstagen 108 Bäckereiarbeiter ergibt.

Die konsumgenossenschaftliche Produktion ist noch sehr junges Datum. Die Errichtung der meisten großen Bäckereianlagen erfolgte im letzten Jahrzehnt, in der Zeit, wo auch die Technik sich erfolgreich die Wege ebnete. Gerade dadurch erhöhte sich den Genossenschaften die Möglichkeit, die Produktion von Brot- und Backwaren leicht in die Hand zu nehmen. Das Bäckereimessen der Betriebbetriebe wurde somit vollständig ausgeschaltet oder dort, wo nur Brot hergestellt wird, auf die Backwaren beschränkt. Dader resultiert auch der Wunsch der Bäckermaster und Großfabrikanten über die Konsumvereine während sich früher die Handwerker und Fabrikanten um die Brot- und Backwarenlieferungen ständig rissen und einer den andern durch Gewährung von höherem Rabatt anzulocken versuchten, sind sie heute nach dem durch die Eigentumsproduktion des Bäckereiverhältnis in Vergißtal. Dennoch wie im freien Wettbewerb über Konkurrenzunternehmen die Spalte bieten (?), sind wir nicht im Nachteil, weil der der freie Wettbewerb ausgeschaltet ist, dann aber auch die Breiterzeugung Mittel zum Zweck der Konsumvereinsbetreibungen und ziele ist. Solange der Verbrauch noch nicht deutet war, daß die Konsumvereine zur Eigentumsproduktion übergehen könnten, waren wir die erstklassigen Bäckereien. Diese wurde mit dem Monat anders, als der Wunsch derartig geäußert war, daß die Spalte der Eigentumsproduktion ohne Spalte ohne eigenen Risiko rücken kann. Der Bau wurde errichtet, und wir haben den Grundstein

Den Bauwurf können wir uns nicht erlauben, daß wir ungewollt die Konsumvereinsbetreibungen gefährdet und uns nicht frühzeitig genug zusammengefunden haben, um Gegenmaßen zu legen. Obwohl wir im freien Wettbewerb über Konkurrenzunternehmen die Spalte bieten (?), sind wir nicht im Nachteil, weil der der freie Wettbewerb ausgeschaltet ist, dann aber auch die Breiterzeugung Mittel zum Zweck der Konsumvereinsbetreibungen und ziele ist. Solange der Verbrauch noch nicht deutet war, daß die Konsumvereine zur Eigentumsproduktion übergehen könnten, waren wir die erstklassigen Bäckereien. Diese wurde mit dem Monat anders, als der Wunsch derartig geäußert war, daß die Spalte der Eigentumsproduktion ohne Spalte ohne eigenen Risiko rücken kann. Der Bau wurde errichtet, und wir haben den Grundstein

Zuzug nach allen Bezirken, die in Lohnbewegung stehen, ist fernzuhalten

zu diesem Bau gelegt und häufig durch Gewährung von Sonderrabatten (in denen sich die sieben Konkurrenz bis zur Betriebsfähigkeit überbot) die Fertigstellung dieses Baues beschleunigen helfen. Aber damit haben wir angefangen, unserm eigenen Gedanken den Anfang der Erfüllung zu geben!"

Damit bestätigten die Unternehmer selbst, daß sie ihr bestes zur Errichtung von Konsumküchen beitrugen. Damit haben sie nun aber sehr Recht, die Regierung zum Erfolg von Massenabstimmungen aufzufordern. Seit der letzten Erhebung über die genossenschaftliche Produktionsföderation haben die Männer neuerlich alles, was in ihren Kräften stand, getan, um den Konsumvereinen die Stärke zu entzweien. Die Folge davon war, daß nun erst recht die Arbeiterschaft auf die Konsumunternehmens-Organisationen aufmerksam gemacht wurde. Und durch das rasche Anwachsen der Genossenschaftsbewegung ist auch ein gewollter Rückgang in der genossenschaftlichen Produktionsföderation eingetreten. Die Gesamtübersicht seit 1921, unter einer eindrücklichen Aufnahme der Produktion, gestaltet sich folgendermaßen:

State	Number	Total expenditure	General budget a.	Total for State a.
1901.....	35	501	8 568 709	17 103
1903.....	145	369	15 869 284	17 551
1907-08.....	205	1892	46 289 234	21 352
1909-10.....	214	2341	61 835 370	27 658
1911-12.....	262	3066	32 569 693	26 014

Die Steigerung des Gefangenenzuges betrug von 1908 auf 1910 d. 15 555 134 über 34 zu 31, bei der jüngsten Schätzung d. 20 734 323 über 32 zu 31. Daraufhin vier Jahre später bei der Gefangenenzählung von d. 36 287 457 vermehrt. Von den nachstehend aufgeführten waren 3065 Häftlinge wegen ausserdem waren 32 361 Haushilfsdienstler eingeschlossen. Bei der jüngsten Beleidigung von 108 Gefangenen gleichförmig, so dass zur Verstärkung des Gefangenenzugs eine Belegzahl von 3174 Personen verwendet wurde. Der Kost-
los verteilt sind: d. 65 343 004 auf Brot d. 12 523 425 auf Fleine Bedenken und d. 4 703 264 auf Kleider und Renditezwecke. Ganz einerlei ob die Kondition enthalten auf Brot oder nicht in die Zählung, doch war die Gemeinschaftsbedienstete nicht mehr allein auf die Bereitstellung des Brots befürbauten, sondern mit Erfolg die Produktion von Kleid-, Wundert- und Renditezwecken durchführen. Der Kost-
los der letzten Schätzung betragen 1907 d. 6 654 732 und erreichte bei der jüngsten Schätzung d. 12 523 425. In der gleichen Zeit sank der Bruttos um Wundert- und Renditezwecken von d. 1409 543 auf d. 4 703 264.

Um die verhältnismässig langen mit der fortwährenden Zunahme des Vermögens sich bei den durchschnittlichen Verhältnissen der Beschäftigten bedeutend erhöhen mögten. 1901 entfiel auf die einzelnen Berufe des durchschnittlichen Beamten von M. 17.103 im Jahre 90 der letzte Gehaltszettel der Generaldirektion M. 26.014. Die Erhöhung beträgt nun M. 9000. Wirtschaftlich liegt diese bei dem Durchschnitt auf ziemlichem Gebiete. Es steht fest, dass die Entwicklung der grossen Stahlwerksbetrieben die bei Eisenbetrieben noch überragt. Durch die Schnellsteigerung des Bruttos ist wohl bei manchen Werken eine Erhöhung des Gehalts nach dem zentralen Bereich der Beschäftigung der Arbeitnehmer und weiter erfolgte als in den Betrieben mit aussichtsreicher Zukunft. Solange die noch gebrauchsfähigen Maschinen nicht durch bestent Erneuerung ersetzt werden, wird eine Erhöhung der Belegschaftszahl nach erfolgen können, wenn sie bei nach dem vorliegenden Verfahren zunächst den Gehaltszettel erreicht. Seit 1910 in der Generaldirektionsteilung der Arbeiter im Jahre um M. 335 erhöhten.

Die Geschichtung beweist uns sehr klar, daß die Römer
gewißlich nicht mit Erfolg die Organisationen von Städten
und Provinzen eingeführt haben. Noch wichtiger ist aber
die geschichtliche Wahrheit. Der Geschichtsschreiber kann
nicht in dem Bruch der Geschichtsschreibung mit den Jahren
die Zukunft vorher für die bestimmt. Die Geschichtsschreibung
ist ein Werk, das in der Zukunft noch eine
große Bedeutung erlangen wird. Wenn wir auf den
aktuellen Standpunkt des Wissens und der Künste
abzurücken und diesen Raum in der Zukunft auszufüllen
möchten und darüber sprechen, können dies geschichtliche
Methoden und Methoden in der Zukunft gegen die
besten und gebräuchlichsten Methoden

**Wir für Arbeiterschaffenskunst im Straßenbild
Gedrehter gewollter und gewollt.**

Erstes noch nicht eingeholt ist, obgleich ein von Christlicher Wohlfahrtsliebe erfüllter Zeittumsabgeordneter an der Spitze der Jugend steht. Auch wurde der Schörde von diesem Geschäftsmann verfehlung gemacht, aber man scheint hier ebenfalls traurigen Ohren zu predigen. Wir müssen daher an die Öffentlichkeit geben, vielleicht wird dann über Romedur gejubelt.

Wir haben die Arbeitszeit in einer kleinen Tabelle zusammengefaßt, aus der die Verhältnisse klar zu erkennen sind.

	Arbeitsstunden						Wochen lohn in DM
	9-10	10-11	11-12	12-13	13-14	14 u. m.	
Gebüllen	—	—	4	36	13	—	53
Lebendige im 1. Lebjahe ..	1	—	—	—	6	10	19
2	—	—	—	—	6	10	22
3	—	—	—	1	9	9	19

In vorliegende Zusammenstellung sind 28 Betriebe eingetragen. Von 6 Betrieben mit 4 Gefüßen und 5 Gebrülingen war überaus kein Material zu erhalten. Von den restlichen 22 Betrieben konnte von 1 Betrieb mit 3 Gebrülingen diese Arbeitszeit für die Gefüße, aber nicht für die Schläinge und in 5 Betrieben die Arbeitszeit für 2 Gefüße nicht festgestellt werden. In 1 Betrieb wurde mit 1 Gebrüling ermittelt.

Diese Szenen bereichern mehr als viele Worte. Daß hier die Schriftgutausstellung im schlimmsten Sinne gespielt wird, ist kaum festzustellen. Und wenn man nur die Leiterstufen der gesammelten Stoffe, die die jungen Leute machen würden, so findet man, daß sehr Erfolge gefallen mehr beachtigt werden könnten, als es heute der Fall ist. Allerdings wäre der Zweck des zweiten Rädermeister ein wenig eindrücklich, aber die Szenen würden weniger nicht mehr als Gelehrtenstudien im Betrieb kommen.

**Jedes Mitglied bemühe sich, den
Wochenbeitrag für den Verband
stets im voraus zu entrichten!**

Das sind Sätze mit hohen Ideen verarbeitet, dieß wir
sich aber nicht werden, die nicht die unerforschbarbaren
Geheimnisse beobachten und fragende Befunde gefordert
sind. Wenn diese Schriften in formale Schriftart für
gewöhnliche Begeisterung vom 25. November 1918 die Ver-
öffentlichung verzögert, so wäre in Erwägung zu ziehen in Er-
wagung zu stellen, ob hier eine ehrliche Unterschreitung ih-
rer werden oder auch wegen der Wiederholung des Zei-
tspur an die Offenheitlichkeit stehen, wodurch nicht eine Bewe-
isung erzielt werden darf, auch wenn abzuwarten, ob diese
Sätze erkannt werden. Wenn Schriften und nicht aufzeigt die Be-
weise, so kann durch Unterschriften zu bestimmen. Den
gewöhnlichen Schriftsteller müssen wir jedoch zurückfordern
dass die Bezeichnung einer solchen Veröffentlichung erachteten
werden, dass man ihm die nach seiner Meinung bestimmen sollten,
die keine hohen Ideen hat. Das ist, da kann für keinen
Unterschreiter einen anderen Nutzen geben, als für den
Unterschreiter der Schrift und der Schriften möglichkeiten.

Geschebeaufsicht 1912

Die preußischen Regierungen und Gewerbe-
kammer haben ihre Jahresberichte fertiggestellt. Wir
sind selbstverständlich wie in früheren Jahren, aus den
mehreren alten Berichten für unser Brandenburg
voneinander trennen und zusammen der dritten Tafel
fügen wir ausführliche Auszüge bezüglich des das folgende
z. Schluß des Jahres 1912 getroffen zu Kreuzen, an
gewandten Fabrikationen geschildert. Bei den Regierungsbü-
rokratien und Gewerken und am kommunalen
Verwaltung der Städte und Landgemeinden in der
Mark Brandenburg: 180 Gewerbebetriebe mit 51 Ge-
meinden und 14 Gutsbezirken umfassen 317 Bevöl-
kerung. Von den 317 Betrieben bewarben sich
Bürger 1912 im Gewerbeaufnahmetest beschäftigt
beschäftigt Personen 100 und 7 Gewerbebetriebe
ausgeschlossen. Das am 1. April 1913 nach 7 Gewerbe-
betrieben, 4 Gutsbezirken, 1 Gutsverwaltung — für den
zur Zeit der Aufzeichnung standen 94 Betriebsbetriebe ge-
schlossen. Nach dem Stand von 1913 betragen die Gehälter für
die Personen der Gewerbebetriebe M. 1.288.000, während
die zur Zeit noch M. 457.000 Nebenbeschäftigung des

Die Art Aussehen der die Gewerbeaufsicht geht die
öffentliche Regierung nicht voran um. Da die verhandelnden
parteien aus der Sicht der öffentlichen Sicherheit
eigentlich keine, so ergeht auch keiner Vorschriften, dass die ganz
verhandelnden Personen das verboten nicht unterstehen. Dann
ist man auch einfach gewillt Regeln überzugeben, Wirtschafts-
verbände und andere private Gewerbeaufsichtsbehörden können
aber nur nach Maßgabe der Gewerbeaufsichtsbehörden handeln.
Der Mangel ist so weiter, dass die Gewerbeaufsicht
in viele und das Problem nach den Gewerbeaufsichten ent-
wickelt ist. Das resultiert einer Überlappung, welche wir in
unseren ersten Gesetzestexten der Gewerbeaufsicht, denn bereits
Vorher 1906 bei der Gewerbeaufsicht verfügt, dass die
zuletzt der Gewerbeaufsichtsbehörde in Zukunft zu unter-
stehen habe. Von diesem also, dass die Mängel und
Gewerbeaufsichtsbehörde 1906 vorgesehen, haben wir
diese 1909 einen kleinen der Gewerbeaufsichtsbehörden Reaktion
Ist es, der welche einen kleinen Teil des Schutzes der
Gewerbeaufsichtsbehörde der Gewerbeaufsichtsbehörde, und
der Gewerbeaufsichtsbehörde, welche und Arbeitnehmer berücksichtigen
muss und kann, dass in jedem Gewerbeaufsichtsbehörden
eine nach Maßgabe eines gesetzlich vorgesehenen

die Kommission den Antrag mit 18 gegen 3 Stimmen
fallen gebracht hatte, gelangte er nicht einmal an das Blatt.
Solange das preußische Unterparlament keine andere
Zusammensetzung erfährt, wird man auf Annahme solcher
ähnlicher Anträge nicht zu rechnen haben. Rüggen somit
Vetriebe der Gewerbeinspektoren für die preußischen Genossen
mit ein Ansporn sein, bei den nächsten Landtagswahlen
stichständigen Elemente hinauszutragen. Und damit wölbt
sich zu der Zeitigkeit der Gewerbeinspektoren übergehen.

Die Gesamtzahl der 1912 durchgeführten Revisionen betrug 171 926 gegen 169 290 im Jahre zuvor. Darunter befanden sich Revisionen in der Nacht 2843, Sonn- und Festtagen 4812. Revidiert wurden 79 659 Anlagen einmal, 12 649 zweimal, 7286 drei- oder mehrmals. Weiter nahmen die Beamten an 29 167 Unfalluntersuchungen teil. Die Zahl der revisionspflichtigen Betriebe betrug 169 606 gegen 183 370 im Jahre 1911, und die Zahl der revidierten Betriebe stellte sich 1912 auf 36 122 gegen 34 863 im Vorjahr. Somit wurden nur 51 p.ßt. der Anlagen revidiert. Als revisionspflichtig werden nur Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern und solche, die diesen gleichgeglichen sind, angesehen. Unter den 169 606 Betrieben befanden sich 55 666 mit Arbeitern über 16 Jahre und 59 736 mit jugendlichen Arbeitern. Die Gesamtzahl der in den revisionspflichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter betrug 3 579 774, die der erwachsenen männlichen Arbeiter 2 621 613, Arbeitnehmerinnen über 16 bis 21 Jahre 282 227, der über 21 Jahre 98 404, der jungen Leute von 14 bis 16 Jahren 184 664 männliche, 90 375 weibliche, Kinder unter 14 Jahren 26 540 männliche und 1102 weibliche.

Neben die ermittelten Zwiderhandlungen sah
er ffs Beschäftigung von Arbeitern lieg-
endes Material vor: Die Anzahl der Anlagen, in denen
Zwiderhandlungen ermittelt worden sind, betrug 3671, die
Anzahl der Personen, die wegen der im Berichtsjahr
begangenen Zwiderhandlungen bestraft worden sind, ist
auf 727, Bestrafungen wegen Zwiderhandlungen aus
den Vorjahren erfolgte in 189 Fällen und schwedende Straf-
verfahren verblieben 217. Die Zwiderhandlungen betrafen
beschäftigung jugendliche Arbeiter geistig
wie folgt: Anzahl der Anlagen, in denen Zwider-
handlungen ermittelt worden sind, 5858, Anzahl der Per-
sonen, die wegen der im Berichtsjahr begangenen Zwider-
handlungen bestraft worden sind, 1288, Bestrafungen wegen
Zwiderhandlungen aus den Vorjahren 189, schwedende Straf-
verfahren 174. Was die Zwiderhandlungen selbst anbetrifft
wurden u. a. 2878 Arbeitserinnen über die gesetzlich vor-
schriebene Arbeitszeit hinaus beschäftigt, 3053 hatten min-
de erforderliche Mittagspausen, 6181 wurden verbotswidrig
an Sonntabenden und den Vorabenden der Feiertage beschäftigt
23 nachts usw. Bei den jugendlichen Arbeitern wurde
1996 junge Leute zwischen 14 bis 16 Jahren länger als
dacht und sogar 289 Kinder über die gesetzliche Dauer der
Arbeitszeit hinaus beschäftigt. Die Pausen wurden für 2653
junge Leute nicht eingehalten, 306 zog man zur Nachtschaf-
ferei verbotswidrig zur Sonntagarbeit heran. Wie in früheren
Jahren fielen die Strafen meistens sehr gering aus und Geld-
strafen von M. 3 für Nebentretungsfälle gehören deutlich
zu den Seltenerkeiten.

Was nun noch die Ueberarbeit anbetrifft, so haben auch hier die Unternehmer sich nicht zu beklagen gebracht. So wurde 2240 Betrieben für 172 691 Arbeitstagen in 1053 Arbeitstagen die Ueberarbeit bewilligt und die geleisteten Ueberstunden betrug 2 534 685 h. Die Sonn- und Feiertagsarbeit wurde 1507 Betrieben für 3260 Sonn- und Feiertage gestattet. Hier leisteten 108 820 Arbeiter 1 389 686 Arbeitstage an Sonn- und Feiertagen. Am stoffen ist die Ueber- und Sonn- und Feiertagsarbeit aber in der Großbetriebsindustrie nicht wurden insgesamt 631 Betriebe mit 291 711 Arbeitstagen abzählt. Davon haben durchschnittlich monatlich Ueberarbeit geleistet 106 969 = 43,37 v. St., davon 63 403 = 28,55 v. St. Sonn- und Feiertagen. Die Gesamtzahl der Ueberstunden betrug 24 603 707, davon entfielen 11 502 409 auf Sonn- und Feiertage. Diese Zahlen liefern uns den deutlichsten Beweis, daß die Gewerkschaften noch viel zu tun haben, um eingepelte Arbeitzeit wieder einzuführen. Mögen die Betriebe oder Gießereibetriebe mit ihrem reichhaltigen Subleutnants- und Mußpott sein, die Ueberstunden wie auch die Sonn- und Feiertagsarbeit energisch zu bekämpfen, um so die Zahl der Betrieben wenigstens einigermaßen zu mindern.

Die auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichteten
Forderungen der Gewerkschaften wird sogar von einzelnen
Betriebsräten anerkannt. Dies gilt u. a. von dem Ertrag-
lich höherem Lohn und für längere Arbeitszeit. Einhaltung der
betrieblichen Bestimmungen, Beachtung der Illustrierten-
richtungen usw. Nebenbei haben hier die Beamten auf ge-
setzte Berücksichtigung der Vertretensvereinen der Gewerkschaften
angewiesen. Die Beamten haben neben dem statlichen
Material nicht allein die Lage der Arbeiter im allgemeinen
berücksichtigt, sondern sind auch auf vorhandene Boblind-
richtungen eingegangen. Am Anfang davon wird das
bereitsende Zeitalter erwartet, zu dessen Zustandung auch
zustehen usw. auch verschiedelt Unternehmern den gesetzlich
gebotenen Mindestlohn von Lebensmitteln für ihre Arbeiter
zu nehmen.

Der Arbeitsplatz.

Die Bitten an den Hafen und die Anhöfe zu
die Bergbaufirma Schuckhardt und Co. wurden nicht so
eifrigh Rücksicht genommen, wie es
in den letzten Minuten zu erwartender Weise
war. Ebenso war jedoch keine Menge an Schie-
ßen und Granaten vorhanden, um die schwere, d-
ie die elektrische Leitung flach brachte, aufzu-
halten, dass die Widerstandsfähigkeit der Betriebsleitung
offenbar das Maximum, befandet, was gegen-
wärtiger Kriegszeit bestellt durch den Flugkrieg und andere
Faktoren nicht zu sein. Die Bergbaufirma Schuckhardt und Co.
wurde nach dem Verluste getroffen, welche die Berg-
baufirma Schuckhardt, die für den Bergbau Müngersdorf

Kontenfassen am 1. April in Beschäftigung stehenden Mitgliedern war um 87 514 größer als am 1. März. Die Steigerung im gleichen Monat des Vorjahres betrug 30 001. Es sind also dieses Jahr im März 42 487 Personen weniger zugekommen als im Vorjahr.

Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich bei den an das "Reichsarbeitsblatt" berichtenden Arbeitsnachweisen. Auf 100 offene Stellen für männliche Personen entfielen im März dieses Jahres 188 Arbeitsuchende gegen 145 im selben Monat des Vorjahrs.

Bei den Bäckern und Konditoren ist gleichfalls — im Vergleich mit dem Vorjahr — eine Verschlechterung der Lage zu konstatieren. Bei den Arbeitsnachweisen, die sich an der Vermittlung von Bäckern und Konditoren befreiten, wurden im März 1861 offene Stellen angemeldet, denen 183 Arbeitsuchende gegenüberstanden. Vermittlungen wurden 648 gehabt. Auf je 100 offene Stellen entfielen 44 Arbeitsuchende gegen 132 im Parallelmonat des Vorjahrs und 153 im Februar dieses Jahres.

Einen Überblick über die Vermittlungstätigkeit und die Lage in den einzelnen Landesgebieten erhalten wir wieder durch die folgende Zusammenstellung:

Stadt, Provinz oder Stadt	Soll der			Auf jede offene Stelle entfielen Arbeitsuchende		
	Arbeitsuchende	Stellen	Stellen	Arbeitsuchende	offene Stellen	Arbeitsuchende
Preuß. Ost- und Westpreußen	26	26	18	1,00	0,65	1,57
Berlin und Provinz Brandenburg	2801	2442	2418	1,15	1,10	1,15
Preuß. Pommern	182	112	110	1,62	1,89	1,62
Preuß. Polen	22	11	10	2,00	1,32	1,20
Preuß. Sachsen	365	282	224	1,58	1,45	1,80
Preuß. Schlesien	210	168	141	1,26	1,06	1,61
Preuß. Schlesw.-Holst.	126	58	49	2,38	1,72	2,90
Preuß. Hannover	210	119	117	1,80	1,51	1,78
Preuß. Westfalen	390	176	127	2,21	2,77	2,82
Preuß. Hessen-Nassau	383	158	152	2,42	2,19	2,84
Preuß. Rheinland	272	145	102	1,87	1,41	3,40
Deutsch. Bayern	607	216	198	2,81	1,96	1,54
Preuß. Sachsen	942	783	724	1,28	1,19	1,82
Württemberg	357	808	211	1,16	1,01	1,55
Freiherrzogtum Baden	608	310	281	1,96	2,82	2,84
Hessen	92	40	34	2,30	6,16	4,87
Weitere Bundesstaaten	50	9	8	5,55	5,25	4,62
Freie Stadt Hamburg	1794	1869	1864	1,81	1,34	1,49
Frei- und Reichs-Städte	426	284	210	1,82	1,84	2,25

In den Provinzen Preußen und Westfalen, in Baden, ebenso in Hamburg und in Elsass-Lothringen war im Vergleich zu den offenen Stellen der Andrang Arbeitsuchender geringer, in allen anderen Landesgebieten sind dieses Jahr erheblich mehr Arbeitsuchende gewesen als im Vorjahr. Ein starker Andrang Arbeitsuchender war vorwiegend in Bayern, in Westfalen und im Rheinland. Bei den Konditoren war die Lage insoweit günstig, als noch die ersten fünf Tage der Woche festgestellt wurden. Gleich nach Osterntag trat in diesem Beruf dieselbe Flut ein, die an sich im Nachtrags- und Werbebetrieb fortgesetzt werden mußte. Von Einfluß auf die Arbeitsmarktposition im Bäckerhandwerk war auch die Veränderung der Lohnzeit vieler Bäckereifirmen. Dieses Faktum wird jedoch erst im Laufe des Monats Mai in Erscheinung treten.

Stimmen zum Verbandstag.

Collego R. Stuttgart, hat in seinem letzten Artikel zu den Gewerkschaftsstreiks in Erwähnung gebracht, mit einem Wink, wie auch die rheinischen Gewerkschaftsführer sich bereits gefährdet haben. Ich möchte nun zum einen den Punkt Arbeitsvermittlung, den wir der Saarburger Konditor-Konferenz dem Berliner Verbandstag überreichten, dem "Frontfrater" nochmals vor einer Durchberatung empfehlen. Es wird vor und hinter Beziehungsleistungen und Verteilung der Arbeit eine zu wenig Beachtung gegenüber solchen Berufsgeschäftsleistungen in diesem ehrigen Punkte geschenkt. Hier das ganze Deutsche Reich abgeschlossen. Es darf nicht nur auch die Arbeitsvermittlung in jedem Betrieb hierauf vertraglich nach einem Schema ablaufen. Daß es ja schon geschafft mit dem Etat der Bäcker eingetragene Genossen, doch in letzter Zeit zwei Etagen geöffnet. Das weiteren ist im Prinzip das "Antikontinuierliche" im Absatz 1. Es ist etwas besser zu verdeutlichen und seitdem darum nicht jeder Bäcker und Konditor ist im Prinzip verwandt, wenn er gerade neun Stunden arbeitet und nicht verdienen kann, wo der Betrieb so ungewöhnlich ist.

In den letzten Jahren haben wir nun fast in jedem Berufsworterbuch unter den Bekanntmachungen der Gewerkschaften das Schild von Auschlußkassen wegen "Ausgliederung" gehabt. Heute gibt es Fälle, wo ein Bäcker das keine Mittel ist, aber ich glaube hier eine Ausgliederung viel anstrengen zu müssen; denn gelebt er auf beiden Seiten, und zwar oft sehr schart auf einer Seite, so wird er nicht erwähnt sein soll, aber bei einer Firma, die eine "exclusiva culpa" sprechen kann. Unsere Kollegen befinden sich in diesen Fällen als Kollegen und nicht als Mitbewerber. Wenn jede freie Meinung ausgedrückt wird, dann haben wir bald ein Schild an den Türen, wie nur wenige nur deren Anerkenntnisse anerkennen. Meistens wird es doch nur anerkannt, nur deren Anerkenntnisse anerkannt.

Sehr gut haben wir doch schon eine männliche Zahl der Bäckereiführer, und es wäre an der Zeit, daß ein Bäcker-Vorstand in Erwägung ziehen könnte, ob er nicht eine passende weibliche Vertretung aussetzen könnte, um die Agitation unter den Arbeitnehmerinnen mit den Redaktionen des Verbandsorgans, möglichst um

Hauptvorstand, anzustellen. Die Notwendigkeit einer solchen Besönlichkeit hat unser Hauptvorstand schon einmal anerkannt, aber die Tat blieb bis jetzt aus.

Die von R. Stuttgart angeregte Verschmelzung kann ich im Interesse der Mitglieder an und für sich nicht empfehlen, da müssen wir tatsächlich noch etwas weiter sein; denn die großen Verbände, die angeführt würden, haben keine besseren Verhältnisse für die Mitglieder geschaffen, sondern nur für die Kasse, und unser Hauptvorstand muß das Wohl der Mitglieder sein und bleiben. Sonst werden wir zum Schlusse nur noch Statisten und Zahlenmenschen, die im Kampfe zur Erringung besserer Verhältnisse keinen Wert mehr haben. Wir Konditoren haben das seit 1907 schon öfters erfahren müssen, weil wir die Minderheit bilden, an der wir Organisierten nichts dazu können. So müssen zum Beispiel in einem Konsumverein im Essener Bezirk sechs Bäcker sich als Konditoren deplazieren, weil keine Mitglieder am Ende, wenngleich Konditoren, waren, während an andern Orten Konditoren ihren gelernten Beruf mit dem Bäckerhandwerk vertauschen müssen, weil sie sonst in den Praktikanten von den Tarifverträgen keinen Nutzen haben. Wie schön ist doch dies eingerichtet, trotz der von uns auf der Saarburger Konferenz "empfohlenen Arbeitsvermittlung" im ganzen Reich! Möge also der 13. Verbandstag Wandel schaffen in inneren Angelegenheiten, für die außerhalb kämpfen wir ja alle Jahre mit Energie, damit auch die Delegierten aus Frankfurt-Mainz mit Erfolg wieder in ihre Mitgliedschaften zurückkehren können.

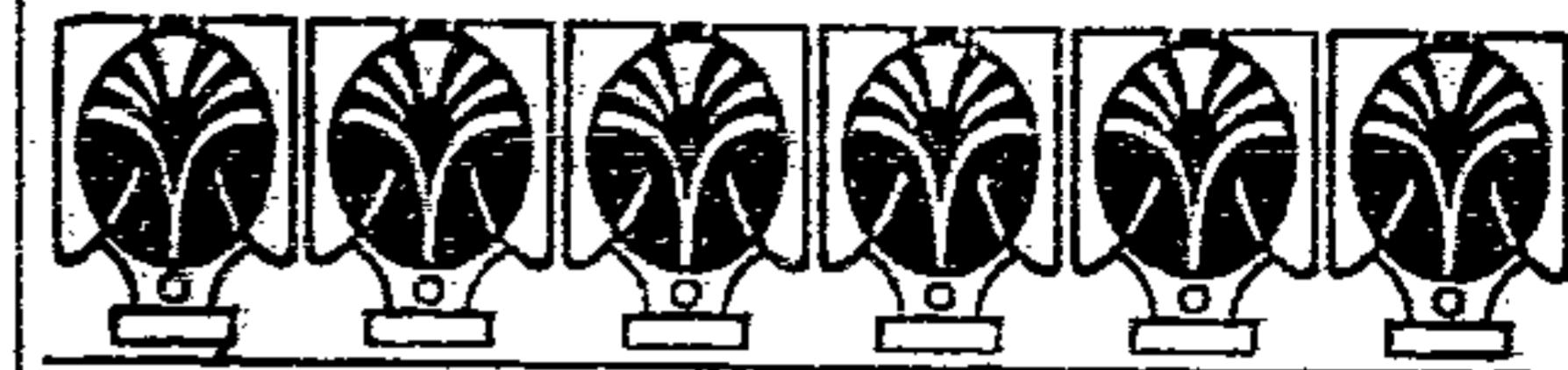
M., Mannheim.

Umfangreiche Arbeit, wie die vielen Anträge beweisen, hat der diesjährige Verbandstag zu bewältigen. Vor allem muß ein Beschlusß herbeigeführt werden, daß in Zukunft die Jahrbücher nicht in derartig großer Auflage hergestellt werden wie bisher; denn die meisten Mitglieder haben eigentlich gar kein Verständnis für den Inhalt, und zweitens wird es auch von den meisten gar nicht gelesen, sondern zu Hause in einer Ecke aufbewahrt. Davon hat aber der Verband keinen Nutzen, und es erwachsen nur der Hauptkasse recht erhebliche Kosten. Durch Herausgabe eines Jahrbuches in beschränkter Anzahl wäre derselbe

**Spätestens am 17. Mai
ist der 21. Wochenbeitrag für 1913
(18. bis 24. Mai) fällig.**

immer dazu eingerichtet werden). Auch wäre auf die Sektionen etwas mehr Beachtung zu legen. Diese regelt man vielleicht am besten mit einem Vertrauensmann. Die Leitung in Neunkirchen besteht allerdings in letzter Zeit aus Vorstand, Schriftführer und Kassierer. Saarbrücken hat zwei Sektionen, müßte aber, um ausgebaut zu werden, mindestens noch drei haben, und zwar in Dillingen oder Saarbrücken, Oberkirchen, Idar und auch in Trier. Da wäre den talentvollen Kollegen, die immer Diskussion gegen die Referenten oder gegen die Allgemeinheit führen, Gelegenheit gegeben, ihren Mut zu föhlen und sie brauchen nicht immer leise zu denken: „In mir hat ja keiner nichts!“ Gerisch, wenn man nicht unnötig streiten will, hat man an ihnen nichts. (2) Auch sollten sich recht viele Saarbrücker als Gäste nach Frankfurt melden, damit der Verband keinen Schaden hat. Also, vorwärts zum Verbandstag und rechtzeitig gearbeitet.

Karl Hört, Neunkirchen.



Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Sicheriges Ergebnis der Stichwahlen zum 13. Verbandstage.

- 4. Wahlkreis. Hermann Müller, Waldenburg.
- 8. Wahlkreis. Oscar Blumenthal, Magdeburg.
- 11. Wahlkreis. Wilhelm Weber, Hannover.
- 12. Wahlkreis. Wilhelm Stoll, Schwerin.
- 14. Wahlkreis. Otto Siewert, Lübeck.
- 17. Wahlkreis. Franz Pisch, Harburg.
- 22. Wahlkreis. D. Stark, Meuselwitz.
- 23. Wahlkreis. Wilhelm Fischer, Chemnitz.
- 24. Wahlkreis. Andreas Meigner, Lüknitz.
- 26. Wahlkreis. Alfred Goller, Eisen a. d. Ruhr.
- 40. Wahlkreis. Albert Desemann, Köln a. Rhein.
- 50. Wahlkreis. Wilhelm Hart, Stuttgart.
- 53. Wahlkreis. Dietrich und Rohnhäuser, Nürnberg.

Im 8. Wahlkreis war außer den Kollegen Karl Matthe und Max Wilke auch Hermann Krause in der Wahlwahl gewählt, dessen Name irrtümlich aus der Bekanntgabe in letzter Nummer des Blattes herausgeblieben war.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: O. Ullmann, Vorsteher.

Quittung.

Vom 5. bis zum 10. Mai gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für A. 1: Köln A. 553,40, Straßburg 205,70, Eisen 502,90, Hamm 990,35, Gießen 57,90, Düsseldorf 84,20, Cottbus 45,60, Elberfeld 461,40, Bremerhaven 291,50, Biberach 39,15, Kaiserslautern 47,30, Darmstadt 145,30, Karlsruhe 104,80, Saarbrücken 193,90, Bayreuth 157,60, Begegnet 42,30, Homberg o. d. N. 45,80, Stettin 321,10, Waldenburg 77,80, Kassel 315,35, Kiel 631,70, Flensburg 277,05, Langenmünde 47,20, Friedberg 27,10, Greifswald 56,15, Altona 74,60, Jenk 73,20, Sandeshut 457,75, Traunstein 52,70, Hof a. d. S. 71,05, Hamburg 5088,85, Wetz 50,20, Bremen 26, Frankfurt a. M. 2004,90, Eisenach 73,40, Stuttgart 589,20, Grimmaisch 99,70, Gera 161,50, München 3918,20.

Bei Einzelzahlen der Hauptkasse: D. A.: Stadtteil A. 10, K. A.: Bremen-Baden 8,40.

Für "Geschichte der Bäcker- und Konditorbewegung": Straßburg A. 6.

Der Hauptkassierer. D. Freytag.

Sterbetafel.

Rosenheim: Andreas Bauer, Bäcker, 72 Jahre alt, gestorben am 3. Mai.

Ehre seinem Andenken!

Lohnbewegungen und Streiks.

(Die Bekanntmache über Lohnbewegungen werden erwartet, das aller Meldungen über erfolgte Tarifabschlüsse und die Zahl der daran Beteiligten Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen angegeben.)

Zum Streik in Breslau. Der Streik hat bei der Bevölkerung, namentlich bei den organisierten Arbeiterschaften allgemeine Sympathie erweckt. Der Boykott, der vom Gewerkschaftskreis einmütig beschlossen wurde, wird fast allgemein streng befolgt. Das machen viele Meister am eigenen Betriebe erfahren. Nachdem am 2. und 3. Mai in Breslau und den Vororten 130 000 Flugblätter verteilt waren, war am 4. und 5. Mai vielen Bäckermeistern die Wut begegnet, ohne daß die Kundschafft sich nach den Ergebnissen der "Arbeitswilligen" sonderlich drängte. Dagegen können die geregelten Bäckereien kaum die an sie gestellten Anforderungen bewältigen. Viele nahmen neue Arbeitskräfte einstellen, so daß die 37 Gewilligenden einige Meister wollen nicht veröffentlicht sind; jetzt schlagen über 60 Geschäften zu den neuen Bedingungen beschließen, und in den nächsten Tagen werden neue Entwicklungen erfolgen. Die Zeitungsschrift, die wie früher, so auch jetzt wieder den Streik und die Streikenden berücksichtigt (dieser ist sie darin nur von der "Schlesischen" überroffen), redet den Meistern gut zu, nur zu sich nicht durch den Boykott beeindrucken zu lassen; oder gar zu bewilligen; denn wenn auch die Kundschafft jetzt weglaufe, so würde die selbe nach wenigen Wochen doch wiederkommen. Die Arbeiterschaft, die hieran ermessen kann, wie außerordentlich verschärflich von ihr geredet wird und wie niedrig ihre bewilligten Herrren ihr Solidaritätsgefühl einschätzen, wird dafür sorgen, daß die Arbeiterschaften in dieser Strömung durch ihre laudare Rechnung gemacht wird.

Zöglich machten sich nun auch schon wieder die Klagen über die „Unverträglichkeit“ der Polizei in dem so berechtigten wirtschaftlichen Kampfe unserer Kollegen. Obwohl die Bäckerinnung bekannt war, daß die Stellen jämisch besetzt sind, wird vor der Bäckerinnungshörberge in der Oderstraße ein fortwährender Kampf um die von außenwärts ankommenden jugendlichen und deshalb über den Streif nicht orientierten Bäckergesellen geführt, wobei es die Polizei für ihre absolute Pflicht zu halten scheint, für die Bäckermeister in der einzingeren Weise Partei zu ergreissen. Am 3. Mai bereits ereignete sich ein solcher absolut unverständlicher Vorfall. Ein blutigerer Schlag wurde von einem Streiksohn über die Situation ausgelöst und befand sich mit demselben bereits auf dem Wege nach dem Streitbüro, als im Festschrift ein Schuhmann hinter den beiden hertrat und beide anforderte, mit zurückzukommen. Widerstand gegen die Staatsgewalt ist überall, dabei mußte auch der Streiksohn zurück in das Quartier des Gegners. Der Bäckermeister (Arbeitsvermüller) der Jumung erhob gegen den Sohn Verhandlungen, die vor Jahren einmal passiert sein sollen, ohne ihm einen statthaften Vorwurf machen zu können. Dies genügte aber, um den Sohn den Gang nach der Wache antreten zu lassen. Zu dem jungen Mann aber sagte der Schuhmann, indem er ihn an den Jumungsarbeitsvermittler ableitete: „Wollen Sie arbeiten?“ Als dies der eingeschüchterte junge Mann, der schon glaubte, er habe ein Verbrechen begangen, bejahte, sagte er weiter: „Hier, dieser Mann (Jumungsarbeitsvermittler) wird Ihnen Arbeit verschaffen.“ Damit warnterte der junge Mann ohne Widerpruch in die Streitstelle zurück, daß der Schuhmann nach der Polizeiwache, wo er natürlich mangels irgendwelcher freibarem Handlung sofort wieder entlassen werden würde. Es wäre bei der Häufung solcher empörenden Vorfälle wohl doch angebracht, daß die Polizei ihren Beamten, bevor sie auf einen solchen Sohn gestellt werden, erst genügende Anweisungen erteilt, sonst darf sie sich nicht beklagen, wenn immer weitere Streife im Range des Vertreters zu dieser „Opferkugel“ der von allen Steuerzahler erhaltenen Behörde verkehren.

Am 8. Mai wurde wieder eine Jagd nach Bäckergesellen veranlaßt. Als mehrere Kollegen Blattlättter verteilt, welche Postkarte in den Bäckereien von Grammke, Oelsner, Stoepe und Winkel, Reinhardt, aufgedeckt, verdeckte Grammke mit seinen Gehilfen eine Jagd auf solche Blattlättter. Im Nachmittag ging es die Straßen hinunter, bis endlich der eine Bäcker gesucht wurde. Unter allgemeinem Geschrei der Einwohner rückte das Kollegen zur Polizeiwache, wo sieben jene Name festgestellt wurde. Grammke gleich reiste, auf diese Weise verdeckte Bäcker, welche in jenen Betriebe herrschten, bestreite geschafft; liegen doch angeblich zwei junge Gesellen, um Grammke darunter, welche sich einander angelebt haben. Nach einigen Grammke fuhr vor dem Streif eines organisierten Gesellen und stellte einen aufzusammeln ein, welcher jetzt als Arbeitswilliger dort weiterarbeitet. Die kommenden Arbeitsschichten sind sich wohl in Zukunft bedienen, die unter solchen Zuständen hingestellten Worte zu gewesen.

Der Tarifbewegung in Nürnberg kann bezeugt werden, daß am 22. April vor dem Gründungsorte Verhandlungen stattfanden, die zu keiner vollständigen Einigung führten. Die Männer haben zunächst einige Vereinbarungen, die dann aufgehoben wurden, in ihrer Bezeichnung wieder aufgenommen, jedoch in der Bedeutung noch ein neues Jugendurteil gesetzt. Dassie aber von einer Fortsetzung der Verhandlung aus der Jahr abhängig gemacht. Die Gehilfenvereinigung verlangte durch Bekanntmachung sofort noch zu verbessern, was die Männer übernahmen. Zu die Frage aber nicht von interessanter Bedeutung ist, könnte eine Gehilfenvereinigung aus dem Organigramm den gegebenen Überzeugungen zu, so dass die zukünftige Fortsetzung des unterzeichneten Tarifs in den nächsten Tagen erfolgen wird. Es kommt:

Zwischen der Bäckerinnung Nürnberg einiges und dem Zentralverband der Bäder und Konditorei-Bäckerei-Bäckerei Nürnberg, sowie dem Gründungsorte der Bäckerinnung Nürnberg werden folgendes vereinbart:

A. Löhne. 1. Die Sohne wird einfaches Gehülfen vom Meister nicht mehr gehabt. 2. Demgegenüber werden folgende Verdienstentnahmen vorgenommen: der Meistere Gehülfen A 17,50, der zweite Gehülfen Edelweiss-Gehülfen A 22,50, für einen Gehülfen Besserer der Bäcker und eines bis zwei Gehülfen A 22,50, für einen Gehülfen Besserer der Bäcker und eines bis zwei Gehülfen A 25,50. 3. Für verantwortliche Bäcker ist entsprechend mehr zu bezahlen. 4. Bäcker und Sohn wird die Sohne verdientlich. 5. Bäcker erhält bis zu 100 Tage verdientlich A 3,50 pro Tag. Bäcker für verantwortliche Bäcker oder für den Meister erhalten mög. Gehülfen Zinsen nach der jeweiligen Befreiung, in Form eines Zinses und Renditezinsen nach passender Höhepunkt und den Zinsen und Zinsen 50 % zu verzinsen. 6. Zur Erfüllung führt zu Bäcker und Sohne.

B. Arbeitszeit. 1. Zur Arbeitsszeit beträgt höchstens 12 Stunden. 2. Das Sonntagsarbeiten ist ein Sonntagsarbeitszeit und soll die Arbeit am ersten Tage vor 9 Uhr enden nicht beginnen. 3. Jeden Gehülfen hat die Fortsetzung der geplanten Sonntagsarbeiten nach entsprechender Fortsetzung des Sohnes und dem zweiten Bäcker und dem Sohne seiner Bäckerinnung, in der Zeit nach 1. Uhr bis 1. Uhr zu gestatten.

C. Allgemeines. 1. Da alle Bäckeren zu jedem Gehülfen ein zeitgleicher Gehülfen beigegeben und ein Gehülfen per Beauftragung zu beiden. 2. Sofern Sohn und Bäcker zusammen vor einer Fortsetzung nicht einverstanden, 3. Der Bäckerinnung der Bäckerinnung steht eine Summe von den Kosten und den Gehülfen gleicher. 4. Gehülfen gegen Gewissensurteile für beide Schädigungen und Beschädigungen dürfen nicht bestrafen. 5. Der Tarif ist er zu schriftlicher Form in Bäcker eingetragen.

D. Tarifvertragsregel. Tarifvertragsregel Tarif. 1. Der Tarif der für alle im Zusammenhang befindlichen Bäckerinnungen und den Bäckerinnungen, die hier gegen den Tarif vordringen, eingetragen. 2. Der

Schlüttung von Differenzen sowie zur Durchführung und Überwachung des Tarifs wird ein Tarifamt aus drei Meistern und drei Gehilfenvertretern gebildet; den Vorst. führt der jeweilige Gewerbegerichtsvorsteher. 3. Dieser Tarif tritt mit den 15. April 1913 in Kraft und dauert bis zum 15. April 1916. Die Kündigung hat einen Monat vor Ablauf zu erfolgen. Der Tarif hat jeweils ein weiteres Jahr Gültigkeit, insoweit von keiner Seite eine Kündigung erfolgt. (Unterschriften.)

Der Tarifbewegung im Schlierachtal. Mit dem 1. April wurde auch hier der Tarif gekündigt und den Meistern eine neue Tarifvorlage unterbreitet. Am 23. April, 2. und 7. Mai fanden Verhandlungen mit den Meistern statt, die sich nun endgültig geschlagen haben. Die Meister boten A. 1 Lohnerhöhung, lehnten aber den Vorschlag, alle drei Wochen einen vollen Rubertag zu gewähren, ab. Ferner wollten die Meister den Tarif auf fünf Jahre abgeschlossen haben, was die Gehilfen nicht annehmen konnten. Weiter verlangten sie, daß der Tarif nur dann Gültigkeit haben sollte, wenn sämtliche Meister des ganzen Schlierachtals ihm unterzeichnet hätten. Um schließlich doch noch zu einer friedlichen Einigung zu gelangen, machten die Gehilfenvertreter den Vorschlag, den alten Tarif um ein Jahr zu verlängern mit der Bedingung, daß allen Gehilfen eine sofortige Lohnhöhung von A. 1 pro Woche gewährt würde. Auch diesen Vorschlag haben die Meister abgelehnt, so dass nun die Organisation gewungen ist, mit den einzelnen Meistern in Verhandlungen einzutreten. Ob denn Herr Hirschmann, der allem Anschein nach den Schliegermeister ist, besser fahren wird und ob damit den andern Meistern gedient ist, wird die Zeit lehren. Auf jeden Fall wird die Arbeitsschaft sich nun mit der Lohnbewegung der Bäckergesellen sofort beschäftigen. Die nächsten Tage werden davon ein Bild geben, ob der Stattmann triumphiert oder die gerechte Sache der Bäckergehilfen. Sie sind durch die ablehnende Haltung der Meister gezwungen, an die Solidarität der Arbeiter zu appellieren.

Männchen nach dem Streif. Über den Streikabbruch ist in Nummer 17 unserer Zeitung bereits berichtet, so daß statthaft mir noch einzugehen über die Situation nach dem Streif zu sagen ist.

Zo durch den Streikabbruch erreicht wurde, die Organisation schlagfertig zu erhalten, hat allgemeine Bewilligung gefunden; denn von den am Streittag noch vorhandenen 340 Streikenden haben sofort gegen 450 die Arbeit wieder aufzunehmen begonnen. Die Zahl der vor dem Streit arbeitslosen Kollegen betrug 210 und der jetzt noch vorhandenen 250. Das der schweren Führung des Vorortes gemäß nicht alle sofort in Arbeit treten konnten, war selbstverständlich auch verständlich, doch allmählich vollzieht sich die Arbeitsaufnahme der Kollegen.

Nach der Begrüßung wurde, davon gilt das Eingekauft eines Bäckermeisters im „Neuen Nürnberger Tageblatt“ Zeugnis. Der Meister schreibt:

Nachfrage nach Bäckerstreit!

Seit nun dem Bericht der letzten Feierungsversammlung vom 24. April über „Streit und Gehilfenbewegung im Nürnberger Bäckergewerbe“ in der letzten Nummer der Zeitung „Die Bäcker“, so gibt es nach den Ausschreibungen keine Gnade, keine Entschuldigung, auch nicht für jene, die zur Bewilligung gezwungen wurden. Mit Recht trifft keine Gnade jene, die die Forderungen der Gehilfen ohne weiteres, ohne zwingenden Grund bestilligt haben. Diese haben ein dorniges Verhältnis auf sich geladen, weil sie durch ihr unfolioses Verhalten auf eine Menge anderer Kollegen, die die beste Abücht hatten, ähnlich zu bleiben und unter freiem Himmel zu bewilligen und alles darüber, was in ihrer Kräfte stand, den Namen, wenn auch mit grossen Gefahren, durchzusetzen, einen ganz gewaltigen Druck ausüben, so dass diese zur Bewilligung gezwungen werden. Gegenüber dieses heile alles aufgehoben, um einer in unmittelbarer Nähe befindlichen Kollegin (es kommen drei in Betracht) den einer Bewilligung abzuholzen, doch alle Verträge lösen sich, als wäre sie vergeblos; im Gegenteil, man braucht sich, das nach Gnadenlösungen erholt hat und sich rasch zu, wie erkannt dem Begriff versteigert wurde, so dass Gnaden, sondern noch vorher drei in der Nähe bewilligten, ebenso oft auf dem Begriff erzielbar zu machen sind, bis er nicht zum zweiten noch durch den Tarif der Arbeitsschaft noch zur Lage fallen mög. Nachdem keine Gnade von Tag zu Tag gebilldet werden kann, und so, wie es dem Gnadenherz dieses ergossen, gibt es noch mehr, die nur unter dem Druck der Verhältnisse bewilligt würden, sondern sie noch leichter, vielleicht weit mehr, als manch anderer, der sich nicht unter den Bewilligenden befindet. Und man wird es freuen dieser Kundenboden zwecklosen, wenn einem in dieser bedrängten Lage ein höheres, bestigeres Ziel vor Augen schreibt, nämlich seine Gnaden, die Gnaden seiner Freunde in letzter Stunde noch zu retten, die er vielleicht gegenwärtig geringer, die ihm in den nächsten Tagen, abtreten möchte. Werther Kollege im Einzelbetrieb, der nicht gezwungen war, zu bewilligen, kann nun in den Eingeschub entkommen und wird in den Einzelbetrieb zurückkehren, ohne sich um diese Fehler zu kümmern, genauso gut, denn er befindet sich nicht an der Front, sondern in grösster Sicherheit.

Gewissermaßen ist überzeugt, daß alle diese Tage der Bäckerinnung der Jumung zur Freiheit bekannt sind und dasselbe findet man für solche, die zur gezwungenen Zeit bewilligen müssen, keine Entschuldigung, sondern nur unter die lange Erklärung: „Es gibt keine Entschuldigung!“ Sie werden dennoch den anderen zur Seite gewählt. Der Einziger.

Der größte Teil Meister hat so viel Stunden verloren, daß sie ihre Arbeit jetzt ohne Gehilfen machen können. Sie werden, die vorher durch die vier Gehilfen beschäftigten, auch noch, um für zwei bis drei Gehilfen Arbeit zu haben. Wie die Einigung unter den Meistern ist, davon zeigt der Erfolg eines anderen Wettbewerbs aus den „Rückkehren“ Bäckerinnungen, der vorliegt lautet:

„Sicherlich ist es bekanntlich, daß dadurch der ganze Interesse Fortsetzung früher erledigt wurde, der

gerade im Bäckergewerbe sich im Laufe der Jahre zu einer hohen Vollkommenheit und zum Vorteil des Gewerbes entwickelt hatte, und der besonders durch die gleichartige Entlohnung zur Verminderung der Schmiedkonkurrenz unter den Bäckermeistern wesentlich beitrug. Gerade mit Rücksicht auf diesen letzten Punkt erscheint trotz der von den Bäckermeistern gewonnenen Bewegung doch wieder der Abschluß eines corporativen Tarifvertrages als erreichbar, da sonst auch die Gehilfenorganisationen es in der Hand haben, nach Überwindung der jetzigen Niederlage kleinere oder grössere Arbeitsentstellungen einzuführen, dadurch die weitere geistige Entwicklung des Gewerbes zu hemmen und auch die Allgemeinheit in Mitleidenschaft zu ziehen.“

Die Gehilfenorganisationen werden nach diesen übler Erfahrungen gewiß bei künftigen Tarifverhandlungen weite Mäßigung zeigen, ohne die auch auf diesem Gebiete nichts zu erreichen ist.

Für die Organisation hat der schnelle Abbruch des Kampfes, wie vorauszusehen war, keine schädlichen Folgen gezeigt. Das Verlangen einzelner Meister, daß die Gehilfen vom Verbande austreten sollten, wurde natürlich fast ausnahmslos auch ganz energisch zurückgewiesen und von den Meistern dann auch nicht mehr darauf bestanden. Nur ein paar erst in den letzten Monaten aufgenommene Kollegen erklärteten ihren Ausritt, während bei den länger Organisierten sich fast einer Fahnenflucht erst recht der Gedanke durchgesetzt hat, daß nun um so mehr an Verbände festgehalten werden muss, um bei der nächstbesten Gelegenheit das jetzt nicht erreichte nachholen zu können. Selbst wenn der Kantor ein zweites Mal gewagt werden müßte!

Fabrikbranche.

Der Tarifvertrag zwischen der Firma Otto & Georg Seim, Waschmaschine in Nürnberg, und unserem Verbande Zentralverein Nürnberg, den wir bereits in letzter Nummer abgeschlossen melden, lautet:

A. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit beträgt täglich zehn Stunden exklusive einer unterhalbstündigen Mittagspause. Jede Woche findet regelmässiger Schichtwechsel statt. Die Dauer der Mittagspause während der Nachschicht zu bestimmten ist den Arbeitern selbst überlassen, jedoch darf dieselbe über anderthalb Stunden nicht ausgedehnt werden.

B. Löhne. Die Allordolöhne betragen für Bäder-Gebäuden, latierte Blätter pro Hundert 30,-.

Germanenstäbchen, Hasen, Eier, Lämmer, Witte, Sau, mich, Weihnachtsstift, geprüfte Blätter pro Hundert 38,-.

Rorica-Stäbchen und Donauwellen pro Hundert 34,-.

In der automatischen Waschmaschine für erste Serie pro Hundert 17,-.

In der automatischen Waschmaschine für zweite Serie pro Hundert 15,-.

Um die Geschwindigkeit der Leisen bei Beginn der Arbeit zu ermöglichen, wird abweichungsweise Zeit gehalten, welche zum Überstundenlohn vergrüsst wird. Überstunden werden mit 25,- Pf. Aufschlag bezahlt. Für die Dienstleute und Schützen der Maschine wird für jede Schicht eine halbe Stunde vergütet. Für Nacharbeit und eine Zulage von A. 2 pro Woche gewährt, jedoch sind sie am Ende der Woche beschäftigten Arbeitern verpflichtet, die gründliche Reinigung des Tambours und der Maschine zu beenden. Haile Bäder im Stundenlohn beschäftigt werden, bezahlt derjenige an der automatischen Maschine 15,- am Doppelpunkt 30,- pro Stunde.

Der Kundenstundenlohn beträgt für neuemittierte männliche Arbeitnehmer 40,-, für jugendliche Arbeitnehmer unter 17 Jahren 30,-, für Arbeitnehmer unter 16 Jahren sowie für die noch schwächlicke sind, 25,-.

Alle ständigen Arbeitnehmer erhalten eine sofortige Zulage von 2,- pro Stunde.

C. Mitglieder. Für die Nachschicht wird ein Verbandslohn im Bäckeramt eingestellt, für die bei Tage beschäftigten Arbeitern sieben Verbandsstiftchen im Komitee zur Berechnung. Die Wartearmee im Souffrain wird geschlossen und wird die im Bäckeramt befindliche den Arbeitern zur Berechnung angewiesen. Differenzen, die aus verstreitenden Abrechnungen ergeben, werden durch Abzug des Verbandsvertreters geöffnet.

D. Tarifdauer. Der Tarif hat drei Jahre Gültigkeit und muss derjenige einen Monat vorher mit einer eingetragenen Briefes gekündigt werden; gerichtet ist nicht, so ist derjenige ein weiteres Jahr Gültigkeit.

Nürnberg, den 1. Mai 1913.

Für die Firma:
Eine Nürnberger Waschmaschine Gebr. Seim.
Für den Zentralverband der Bäder und Konditorei: Hans Hecht, Bezirksleiter.



Korrespondenz.

Berichte von Versammlungen finden nur Aufnahme, wenn sie von allgemeinem Interesse sind. Alle zur Generalversammlung bestimmten Versammlungen müssen mit dem Schiedsgerichtsbeschluss versehen und dem Vorsitzenden gesetzeszeichnet sein.)

Bäder.

Chemnitz. Wenn schon in allen Betrieben, wo keine geboten werden, so sieht es in letzter Beziehung beim Bädermeister B. im Südbüro der Stadt ganz bestens aus. Zwar ist für die Bäder ausserdem überhaupt keine Schiedsgerichtsbestimmung für Gesellen und Lehrlinge. Eine aber wird bis spät nachmittags gearbeitet, ebenso früh begonnen. Die vorgerückte schriftliche schriftliche Arbeit-

eingehalten, füllt dem Meister nicht ein. Sonntags wieb bis mittags 1 Uhr und 2 Uhr gearbeitet. Selbstverständlich müssen die Lehrlinge auch so lange tätig sein. Es ist überhaupt ein Gemeinsamensch. Er hat jetzt zu Ostern einen Lehrling aus der Kindererziehungsanstalt bekommen. Der Junge ist 14 Tage in der Lehre und gerät mit der Hand in die Zeigelmashine. Drei Finger sind stark gequetscht, der Daumen soll ziemlich durchschlagen sein. Der Arzt legt ihm einen Verbund an und empfiehlt Arbeitsruhe. Der Arzt scheint die Bäckermeister schlecht zu kennen. In einem der vergangenen kalten Apriltag früh 3½ Uhr mußte der Knabe mit dem Handwagen 25 Brote nach der Erziehungsanstalt tragen. Bei der großen Glätte konnte er die schwere Last nicht bewältigen. Der Lehrling ist nur klein, so daß Erwachsene aus Mitleid helfen. Aufgefragt sagte der Junge: Der Arzt meinte, der Daumen werde wohl wieder an. — Ein Arzt, der die Verhältnisse bei den Kleinmeistern kennt, wird zweifälligerweise einen gehorsamshüng erkrankten Lehrling in das Krankenhaus schicken und ihn somit der Versuchung des Lehrherrn, die Arbeitskraft des Jungen auch während seiner Krankheit auszubeuten, entzögeln.

— An die Kollegen, die in den Brotfabriken in Chemnitz beschäftigt sind, richtet ein Kollege B. R. folgenden Appell:

In Nr. 19 unserer Fachzeitung ist unter Chemnitz zu lesen, daß hier eine Konsumbäder-Konferenz stattgefunden habe. Als Nichtkonsumbäder würdete ich mich darüber, daß in dieser Versammlung beschlossen worden sei, den neuen Tarif mit den Konsumvereinen auf nur drei Jahre abzuschließen. Gerade in Chemnitz hätten wir alle Ursache, zu einer längeren Tarifdauer zu kommen, damit die Agitation unter den seitnebenen Kollegen besser betrieben werden kann als bisher. Gerade die Kollegen in den Konsumbäckereien sträuben sich gegen die Hausagitation am meisten. Ist der Tarif auf nur drei Jahre abgeschlossen, dann bleibt für die Konsumkollegen überhaupt keine Zeit mehr zur Agitation. Wie haben es das schlaue halbe Jahr gesehen. Am 31. Juli 1914 läuft der Genossenschaftstarif ab. Seit einem halben Jahre gibt es schon bei den Konsumbäckern zu diskutieren. Versammlungen abzuhalten, Tarife auszuarbeiten und was noch steht. Dabei wird gänzlich vergessen, daß es noch andere Mitglieder im Verband gibt. Der Vorstand sieht sich nämlich zusammen aus neun Konsumbäckern, einem einzigen aus einer Brotfabrik und einem vom Meister selbstständigen Kollegen.) Es laufen in Chemnitz bei Privatbäckern Tarife ab am 1. Juli, sonst am 1. Oktober dieses Jahres und nicht erst im Jahre 1915; da hat es aber keine Sile! Wenn der Bezirksleiter nicht hinterhergehen möchte, wären wir vergessen worden. Nun, es ist ja nicht des Bezirksleiters, hier aufzupassen; immerhin wieder es aber nichts, wenn auch der Vorstand sich der armen Kollegen erinnert. Wenn einzelnen Kollegen in den Brotfabriken immer und immer wieder gejagt wird, neue Mitglieder für die Organisation zu werben, haben diese Kollegen auch Anspruch darauf, daß ihre Interessen vertreten werden. Ich und viele Mitglieder von den Kollegen in der Konsumbäckerei bei der letzten Hausagitation gewonnen worden sind, erzieht sich meiner Meinung. Ich weiß nur, daß von den Brotfabrikkollegen viele Neuannahmen gemacht worden sind. Aber auch die Brotfabrikkollegen müssen sich nicht bei der Agitation zur Vertreibung stellen dürfen, tüchtig mithelfen, die Organisation vergrößern, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse der Gesamtkollegenschaft, und zwar nicht nur von Chemnitz, sondern von ganz Deutschland. Wir dürfen nicht nur einzelnen Kollegen die Arbeit überlassen, sondern wir müssen alle mitmachen, mithelfen und mithelfen am Ausbau der Organisation. Auch müssen die Beratungen besser besucht werden; ebenso wie für geplante Betreuung im Vorstand gesorgt werden.

Frankfurt a. d. O. Am 29. April tagte im Reichsrat eine gut besuchte öffentliche Versammlung. Kollege Knoll Berlin sprach über das Thema: „Der Streit in Künsten, der Streit in Görlitz und das Ende der Freiheit der Bäckergesellen.“ Der Referent verstand es, in einfacher Weise die Ursachen und den bisherigen Verlauf der genannten Lohnbewegungen zu schildern. Hieraus trat er die Frage auf, ob denn die Verhältnisse in Frankfurt nicht auch verbesserungsbefürdig wären und fand dann zu dem Resultat, daß es auch hier Zeit würde, daß die Kollegenschaft endlich auf sich selbst bestünde und die endenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aus eigener Kraft verbessern würde. Der erste Diskussionsredner, ein Herr Berger-Berlin, pädigte, anstatt auf das Referat einzutreten, aus seiner Altenmappe alte und neue Schläger des Reichstagsgedenkandes aus. Knoll geizte das Verhalten des Vortredners scharf, und als er in seinen Ausführungen die ganze Gründungsgeschichte des gelben Bundes schilderte und nachtrug, daß der selbe nur auf Verdienst der Meisterschaft ins Leben getreten sei und diese auch das Geld dazu gegeben habe, erwonten lebhafte Entzückungen sprühte im Saale. Mit treffenden Worten schiedete auch Kollege Klopfer die Gelben, die er aus eigener Erfahrung kennt, und schloß mit der Erwähnung dieser Organisation, die zur den Verrat der Gesellen betreibe den Kunden zu führen. Kollege Schmidt stigmatisierte hierauf die Verhältnisse am Ende und wies auf die Rißstände im Arbeitsmarktreich hin. Weiter kam er auf die immer mehr verbündende Lehrlingszüchterei zu sprechen. Auf solchen kommen jetzt gegen 70 Lehrlinge. Diese Ausführungen veranlaßten den gelben Altgesellen Blaude, auf den Plan zu treten und zu erklären, er werde mit dem Obermeister über die angeführten Rißstände sprechen und versuchen, auf gütlichem Wege bessere Entlohnung zu erlangen. Der vorgesetzten Zeit wegen mußte die Versammlung geschlossen werden. Sie hat gezeigt, daß auch in Frankfurt a. d. O. die Kollegen mit ihrer Lage nicht zufrieden sind, und wie wollen lassen, daß der Meister, wie er sich zeigte, weiter anhält. Dann wird es auch direkt möglich sein, die Bäcker- und Koordinationshilfen aus ihrer eindringlichen Lage zu befreien und sie zu Menschen zu machen.

Berlin. Um die Organisation auszumühen kündigte die Bäckerinhaberin Frau Dr. Dr. Bäckerstraße, sämtlichen Bäckergesellen und stellte dafür Gelbe ein. Die hat bereit erklärt, als Steuerzahler bei der Witwe zu

arbeiten. Frau Hainke glaubt, wenn sie die organisierten Bäcker auf Straßenspazier geht, so ist die Sache abgetan und sie kann lustig die von Streikbäckern hergestellten Waren an die organisierten Arbeiter absetzen. Als unser Bezirksleiter vorstellig wurde, rief sie die Gelben herbei, die in gehässigster Weise über die „roten Hunde“ herzogen. Als der Bezirksleiter die Leute warnte, die Arbeiterschaft in dieser Weise zu beschimpfen, sagten sie: „Ach was, Arbeiter, wir brauchen keine Arbeiter!“ Dabei lebt diese gute Frau Hainke nur von Arbeitern. Die Arbeitswilligen machen einen ohrenbetäubenden Lärm. Sie wollten die noch in Kündigung stehenden organisierten Bäcker ausschmeißen, ihnen die Knochen brechen und sie totschlagen. So geht es in den Betrieben zu, wo die „Gelben“ die Majorität haben. Die organisierte Arbeiterschaft hat aber von diesem Vorkommen sofort Kenntnis genommen und über die Firma den Vorfall verbängt, da sie sich weigert, auf Verhandlungen mit dem Verband einzugehen.

Halle a. d. S. Wie der hiesige Bäckermeister Herr Matthäus mit den Gesellen glaubt umzingeln zu können, beweist folgendes Kulturdokument. Es stammt aus der Münzstadt Halle a. d. S. nicht aus Ostelsien:

Halle a. d. S., den 30. März 1913.
Hochgeehrte Frau M. E.
vertreterte R.

Ich erhielt Ihren handschriftlichen Brief und bin vor Schred gleich vom Stuhl gefallen. Es tut mir furchtbar leid, daß Ihr lieber Sohn so schwer krank ist, doch kann ich ihm leider nicht helfen. Selbstverständlich schicke ich Ihnen den rückständigen Lohn zu, was ich ja Ihnen Herrn Sohn versprochen hatte.

Anbei folgende Abrechnung:

5 Tage Lohn à M. 1,14	M. 5,70
1 Tag Lohn	— 57
	Summa M. 6,27
Für Ausgabe bezahlt	— 5
	Rest M. 1,27

So, Frau E. ... sollten Sie sonst noch Wünsche haben, so tun Sie, was Sie nicht lassen können.

Hochachtungsvoll

Hermann Matthäus.

Jeder vernünftige Mensch nimmt, zumal wenn er „Hochgeehr“ und „Hochachtungsvoll“ istreibt, dann auch ein anständiges Stück Papier; Herr Matthäus nimmt aber einfach ein Stück Bütten- oder Kaffeepapier. Darum auch „wegen so eines Bäckergesellen“ noch viel Mühsame machen. Nicht genug, daß den Kollegen Nr. 5 zu Unrecht abgezogen waren, auch die Mutter, eine Witwe, wird noch verhöhnt.

Wir werden das obige von Bäckermeisterbildung und Instanz zeugende Dokument anjetzt Abitis einverleiben, um es dem Herrn und auch seinen Kollegen unter die Nase halten zu können, wenn sie es wieder einmal besuchen sollten, uns Moralpredigten halten zu wollen.

Auf dem Gewerbegericht wurde dem Teigmagnaten aber bereits flatgemacht, daß für die Arbeiter einiges Recht doch da ist, und so mußte er sich schon bequemen, die Nr. 5 wieder auszupaden. Mit einem recht schönen Büding jedoch er seine Leibesfüße zur Tür hinaus, nachdem er erst einige recht vielversprechende Blüde unserm Bezirksleiter, als Vertreter des Klägers, zugeworfen hatte. Wie verdabel übrigens mit einem Pale Herr Matthäus in puncto Lohnzahlen ist, wenn es aus der Faile eines extraktiven Gesellen gehen soll. Da für die Ausfälle gleich M. 5 wert. Wir werden uns dies für die nächste Lohnbewegung merken; Herr Matthäus hat uns nun schon die Sahn zum größten Teil freigemacht; denn er garantiert uns ja einen Bechtern bei jedem Schäden von M. 30 ohne Recht und Legitimation den Ausfällen gibts er doch auch noch Ehren und Ehre!

Von jetzt weg er einer der Meister, die es nicht mögen, bestreite Lohn- und Arbeitsbedingungen zu geben, und das nicht könne. Wir sind nun eines andern belehrt und der jenen Überzeugung Herr Matthäus ist der erste, der im nächsten Lohnplatze bewilligt. Der Herr spielt auch eine ziemliche Rolle in der Tatung, und er wird nun wohl seine Kollegen dementsprechend bearbeiten.

Ihr habschönen Kollegen, seht hervor, daß der Jetzzeit

mit den „meisterfreuen Gesellen“ vereinbarte Mindestlohn von M. 8 die Woche doch Sündel ist; denn Herr Matthäus zahlt M. 11. An Euch liegt es aber allein, wenn die Meister weiter mit Eurer Arbeitskraft Raubüber treiben. Ihr kommt, wenn Ihr wollt und einig seid, den Hochmut der Herren brechen und Euch befriere Lohn- und Arbeitsbedingungen erlämpfen durch die Macht der Organisation. Lann werden die Bäume der Reinet nicht mehr so in den Himmel rauschen wie in diesem Jahre. Sieht also eine Lehre daraus!

Oberlosa. (Beizit. Ebenda 15.) Am 27. April fand hier eine Sitzung statt in den Konsumvereinen Plessen und Lelsen i. B. Besitztägliche Kollegen hatt. Bezirksteil Heil referierte über den Zweck der Tarifverträge und die Entwicklung unserer Berufe mit den Genossenschaften für 1903. Er fuhrte aus, daß es nichts Bekommentes auf der Welt gibt, und knierte, mit den Genossenschaften abgeredeten Tarifverträge haben auch Mangel aufzuweisen. Jauncchin sei ein Vorrichten zugunsten unserer Kollegen von Beruf zu Beruf zu verzweiten. Sein Adjunkt des neuen Vertrages müssen die Beurkundungen wiedersetzen bedeutende Veränderungen für die in Konsumvereinen beschäftigten Kollegen heranholen, genau wie es bisher viele der Fall gewesen ist. Als Hauptforderungen gelten eine zehntausendige Sozialabteilung, die unbedingt notwendig ist, da der neu eingehenden Lebensmittelwirtschaft und allgemeinen Lebensgewohnen; die Erzeugnisse müssen anders geregelt werden; eine zehntausendige Pause ist für kontinuierliche Berufe einzustellen, Berufe sind noch fünf Jahren Verfestigung zwei Wochen für alle Beschäftigten zu gewähren, unbedacht der Einzelunterzahl des Berufs, in dem sich der Beruf befindet. Die Fassung war eine rege. Alle Redner erklärten sich mit den Ausführungen einverstanden und fügten hinzu, daß unbedingt am Reichstag festgehalten werden muß; denn durch diesen ist es möglich gewesen, mit den kleinen Ge-

nossenschaften einen Tarifvertrag abzuschließen. Das bezug auf die Tarifdauer wurde erklart: Es ist notwendig, den Tarif auf fünf Jahre abzuschließen, damit Zeit bleibt für die Agitation unter den bei den Meistern beschäftigten Kollegen, nur muß die in der Zwischenzeit einzutretende Lohnerhöhung nicht als M. 1 betragen. Nachfolgende Resolution fand einstimige Annahme: „Die am Sonntag, 27. April 1913 in Oberlosa versammelten Konsum-Bäder von Plessen und Lelsen i. B. erklärten: Bei Abschluß des neuen Tarifs mit den Konsumvereinen müssen die Löhne wesentlich erhöht werden. Die Lohnzuschläge sind anders zu regeln und festzulegen; denn das Bestreben der Konsumvereine, Bezirkstonnenbereiche zu errichten, wodurch eine Versiegung der Betriebe nach kleinen Orten mit niedrigen Zuschlüssen zu erwarten ist, bedingt eine andere Regelung der Lohnzuschläge. Nach fünfsähriger Beschäftigungsduer sind zwei Wochen Ferien zu gewähren. Der Tarif muß als Reichstarif abgeschlossen werden. Denn nur dadurch, daß ein Reichstarif besteht, wird es im Vogtland und Erzgebirge möglich, Tarife in leichter Form mit den kleinen Vereinen abzuschließen.“

Aus Arbeitsmarktreichen

Siebzig Mark für die Gelben als Streibrecherlohn enthält die Jahresabrechnung der Bäckerei zu Chemnitz. Der Januar war es schwer geworden, ihre gelben Männer zusammenzubringen, denn jeder anständige Geselle hatte sich von der Gumpfblume weit entfernt, sobald er erfahren hatte, welch gesellenvorwärtiges Treiben von Seiten der gelben Meister vollbracht wurde. Mitglieder des Gesellenausschusses übernahmen die Mission, den Bäckerlohn den Gelben zu übermitteln. Bei der Zusammenkunft dieser Herren, in der das Geld bereitstehen sollte, ging es ziemlich laut her, es fehlte nicht viel und die Kauferei um den Lohn wäre fertig gewesen. Ob auch des Kollegen St. gebucht worden ist, der die rechte Hand im Arbeitsnachweis war, des Unterzeichners der gelben Flugblätter, der bis jetzt auf dem Rückberg hinter seinem Gardinen träumt, weil er einen Kollegen um eine größere Geldsumme gebracht hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Verdient hätte er seinen Anteil mehr als jeder andere. Vielleicht legen die Gelben bei der Januar ein gutes Wort für ihn ein. Aber 70 Silberlinge sind etwas wenig für die heroische Tapferkeit.

Endlich sind die Bäckermeister Gemeinsamkeiten, hauptsächlich der Obermeister Uhlmann. Während dem vorjährigen Streit fanden sich der Januarvorstand, allen voran Herr Uhlmann, nicht genug hin in Geisselreundlichkeit. Die Gelben wurden unisono nach allen Regeln der Kunst, meistertreu zu sein; die Januar schloß auch einen Tarif ab mit den Gelben, nach berühmtem Pluster. kaum sind aber dreiviertel Jahre ins Land gezogen, so zieht der Wind wieder anders. Hauptfördlich daran, wenn die Meister unter sich sind. Nur gut, daß es auch anständige Bäckermeister gibt. Arbeitet da ein Verbandsmitglied zur Zufriedenheit längere Zeit bei einem Januarmeister. Der Kollege will sich verändern, er findet. Der Meister hätte den Gesellen gern behalten und sagte zu dem Gesellen: „Sie können hier bleiben bei mir, auch wenn Sie im Berufe sind. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß ich es Ihnen, wie es uns Meistern in der letzten Quartalsberatung erzählt wurde, nicht an den Gelben abgeschlossenen Tarif halten. Wenn die Gesellen ziemlich ein Jahr bei uns in Arbeit sind, so darf der Geselle Anspruch auf Ferien hat, so sollen wir die Gesellen hinauswerfen. Wegen dem Gesellenausschuß brauchen wir nichts zu fürchten. Bei mir befinden Sie sicher.“ Es gibt also einige anständige und sehr viel unanständige Meister in Chemnitz.

Polizei und Gerichte

Eis-Geselle als Lebendengeschinder. Vor der Strafkammer in Bandberg stand wegen grausamer Behandlung von Lebendlingen, die ihm zur Ausbildung übertraut waren, der Bäckergeselle Josef Bauer von dort. Nach der Auflage ist fast kein Tag vergangen, an dem die Lebendlinge — vier an der Zahl — nicht den Misshandlungen des Angeklagten ausgesetzt gewesen wären. Zum Aufschlagen vermiedene der Angeklagte einen Fingerhut, zusammengewundenes Stück — ein Rüdesholz — einen Stock — einen Ledergürtel — einen eisernen Schuhbaken — einen Streichpinsel — einen Stockfötz — einen ledernen Pantoffel — ein schwarzes Rothe — einen Bäckermeister usw. Bei den Misshandlungen adicte der Angeklagte nicht im geringsten daran, wo die Schläge hingingen. Der Staatsanwalt beantragte fünf Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß dem Angeklagten das Sühnungsrecht eingeräumt war, wegen Überschreitung desselben auf drei Wochen Gefängnis.

Die Strafe für den rohen Patron ist leider noch mild genug ausgefallen, aber es drängt sich hier doch die Frage auf, warum die Person, die die jenseit Gesellen das Züchtigungsgerecht übertrug und befiehlt, nicht mit zur Rechenschaft gezogen wurde. Sie war unzureichend unter keinen Maßnahmen ihrer Verantwortung voll entbunden.

Einer, der auf den Arbeiterschutz pfeift, ist der Bäckermeister Bödl in Regensburg. Schon früher einmal wegen Nichtbeachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Normalarbeitszeit für das Bäckerhandwerk zu einer Geldstrafe von M. 40 verurteilt, mußte er neuerdings als Angeklagter vor Gericht erscheinen. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er keine Arbeiter — Bödl beschäftigt mit Bäckerei nur unorganisierte — da ihm die organisierten grundlos zuwidder sind — vom Oktober 1912 bis April 1913 fast oft nacharbeiten ließ.

Bödl war es nämlich darum zu tun, neben seinen jüngsten Kunden auch das Militär genügend mit Bäckerei zu versorgen. Das Bäckerhandwerk hätte sich sehr einfach verhindern lassen, wenn der Meister vom Backtag eine weitere Tagesklausur eingestellt hätte. Bödl meinte zu keiner Zeit, die Arbeit sei unzureichend die Lebendlinge zu behandeln, was bei seinen Kollegen nicht der Fall ist. (Bemerkten wollen

wit, daß dies nur für einen kleinen Bruchteil galt und zwar bei jenen Bädermeistern, die aus dem gleichen Holze geschnitten sind wie Böll selbst; wenn er es auf die Allgemeinheit abgewälzt hat, so hat er bewußt die Unwahrheit gesprochen.) Herr Böll meinte ferner, seine Arbeiter seien mit dem Nebenverdienst sehr zufrieden. Läßt dies zu, so können wir mit diesen Arbeitern nur die Worte gebrauchen, die die vierten Bädermeister B. und M. in der Tarifsetzung für solche Arbeiter gehabt haben: „Es sei eine Unverschämtheit und Gemeinheit wenn ein Bädergehilfe die Vorrechte seiner Organisation genießt, hierzu aber keinen Pfennig beiträte.“

Gewerbebeamter Vorsitzender, der bei seiner Betriebs-tribunal hörte die Schluß des „leicht christlichen“ Meisters gekommen ist, bestand auf Zeuge, daß es auch in andern Bäderen Unverschämtheit gebe; allein es handele sich da um eine strenge Rechtsbedingung. Zugem. kommt, daß weit seliger als bei Böll vor den übrigen auch die Lieberarbeit entgegen den geistlichen Veruntreuungen nicht in seiner Kalenderart verzeichnete. Das Gericht gab, wie immer, wenn es sich um Verfehlungen gegen die Arbeiterschutzbefreiung handelt, die Soche für recht harmlos an. Bemerkenswert die Verurteilung des Angeklagten zu 100 und 100 Goldstücke daran hin. Nach dem Urteil vom April 1912 sollte jeder, der schon zweimal vorbestraft ist, wegen Verfehlungen der Arbeiterschutzbefreiungen nicht unter 100 und bis zu 3000 bestraft werden. Durch eine Strafe, wie sie im vorliegenden Fall angegesprochen wurde, kann das überaus gefährliche thöhlende Illegitimität in den Bädereien nicht befeindigt werden. Sicher müssen wir hier einschalten, daß Herr Böll sehr wohl als Bädermeister am Gewerbegericht angesehen kann, weil er in der Einhaltung des Tarifs selbst nicht vorbildlich ist und mit einem gewissen Druck seine Gehilfen zwang, daß sie im Name des Meisters die Stoff einzunehmen. Bemerkenswert war er auch einer von denen, die den bedrängten Bädermeistern in München zu Hilfe eilten, er schickte seinen Sohn als Streikführer.

Zu guter Letzt schickte Bädermeister Böll den Kindern zu Hilfe eilen, indem er einem Berellen das Jungungsgebot verweigerte; Arbeitssmangel ist nicht vorhanden — er fuhr nach München gefahren, dort gab es Arbeit genug. Der Kollege lehnte aber konsequent ab und verzögerte auf das Jungungsgebot.

Mit Selbstsacrificioß der Schriftlinge. Vor dem Schöffengericht zu Erfurt hatte sich am 3. Mai der Bädermeister Engelbert Baumann zu verantworten, weil er die Schriftlinge über die geistliche Arbeitigkeit hinweg befragt und ihnen vor der vorgenannten unanständigen Aufhebung nichts gewahrt hatte. Der Angeklagte hatte eine Strafsumme von 18 erhöht. Doch da er auch noch der Ansicht war, daß ihm krammeleidende Härte gegeben sei, so legte er Einspruch ein. Obgleich die Verhandlung ergab, daß der Mann in gewissem Maße an der Gewissheit seiner 14 bis 16 Jahre alten Schriftlinge gezwungen hätte, fuhr er sich doch durch die eingesetzte Strafverfügung in jenen Jahren ja verlegt, daß er selbst den vom Bädermeister, Richtergericht Dr. Krause, erteilten Rat, er möge doch keinen Beitrag auf niedrige Tarifsetzung verzichten, nicht befolgte.

Die Schriftlinge entzückte ein hässliches jugendliches Bild. Der Angeklagte beschreibt es der Zeit, als gegen ihn Anklage wegen Nachlassigung der zum Schluß der Jugendlichen erlaubten, recht leichtenden geistlichen Bestimmungen erhebt wurde, hat Schriftlinge über seinen Gehilfen nach dem Auslagen eines Schriftlings müßten die armen Jungen 12, 13, ja oft 14 Stunden arbeiten. So gut Sonntagsarbeiten vor bis gegen 9 Uhr vorzeitig befehligen. Obgleich die geistliche unanständige Aufhebung der Schriftlinge in Bäderbetrieben im ersten Schriftjahr zunehmend gegen Standen, im zweiten Jahre kaum Standen, und im dritten Jahre oft Standen betrugen soll, in den jungen Jahren vom Angeklagten noch kein eindeutiger Bezugnahme des Jungen häufig zur einer unanständigen Arbeit zu hören, ja oft nur von fünf oder vier Stunden geschickt wurden. Jene Bädermeister und Geschäftsführer welche den Schriftlingen oft mit einer Dienstzeit bis 30 Minuten gequält. Nach der Zeit zur Einschaffung des Mittelpunkts war äußerst scharf bestreit, ob 14 Jahre alter Schriftling keine bei seiner krammeidigen Verhandlung eingesetzt, daß er zuvor zwischen 1 und 2 Uhr aufstehen würde, dann habe er mit zwei freien Unternehmungen zur Arbeitsaufnahme bis zwingend 18 über 1 Uhr arbeiten müssen.

Der Angeklagte beschreibt ferner, wie er während der Ausbildung der Schriftlinge in einem einzigen Jahr erledigen zu läßt, indem er bestreitet, der als Junge entzückende Schriftling habe oft am Ende erledigen und länger als eine halbe Stunde zu arbeiten. Der Mann kann nicht das geistliche Werkzeug dafür gegeben, daß der junge Mensch infolge derartiger, dem Angeklagten beizubringen unanständigen Verhandlung der Arbeitseinführung entgegen, um den Mittelpunkt überzeugt werden zu mögen. Mit einer gewissen Sicherheit bestreitet, welche der Schriftling seine Meinung, daß der Bädermeister bestreitet, keinen gerechtigkeitspionier sei, daß der junge Mensch sehr unter den ungünstigen Verhältnissen im Interesse des Angeklagten gelebt habe. Die Schriftlinge des Jungen waren gleichzeitig. Dem Angeklagten sei das Recht und Recht der jungen Seite eingeräumt gegeben, daß kurz er seine Meinung nicht richtig erzeigt habe in die Verhandlung eintreten. Schiedsgericht sagt der Richter, daß der Mann nur mit Schriftlingen gerechnet habe.

Der Angeklagte wurde verurteilt.

Im das Schriftgeschäft eines Zäpfelbäckereien kannen gefürchtet eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Weißbach interessante Ereignisse. Angeklagter war der Bädermeister Bäcker und Bäckereibesitzer in Weißbach. Er gegen Schriftlinge der Bäckerei, welches die Schriftlinge erneut werden, nach einer Arbeitsaufnahme zu dem einen kleinen Schriftgeschäft weiter und zu einem Schriftgeschäft weiter. Schriftlinge habe er sich zwar nicht anständigen Verhandlungen von 1200,15 verabschiedet. Der Bäckermeister hat bestreit, es sei eine Bäckerei und Bäckerei und Torte der Bäckerei einer Bäckerei gegeben, welche nichts mehr.

Diese „Schafoladenfabrik“ wurde vor zirka drei Vierteljahren in Großsich i. S. gegründet. Wahrscheinlich deshalb in diesem Orte, weil infolge der zahlreichen Schafoladenfabriken dort recht billige weibliche Arbeitskräfte zu haben sind. Gründer waren der Kaufmann Brandstetter und der Kaufmann Martin Böll. Gründer war der Kaufmann, letzterer brachte ein Patent zum Namen von Schafoladen mit, das auf 5000 bewertet wurde. Beide wollten nun zunächst die Fabrikation im kleinen betreiben; Brandstetter sollte vorerst 5000, später noch 10000 hergeben. Er gibt in der Verhandlung aber an, 12000 hineingebracht zu haben, trotzdem die Fabrik nur ein halbes Jahr bestand. Doch 15000 für eine Schafoladenfabrik verteuert wenig sind, in jedem Fall, wenn man bedenkt, daß mit einem ausgiebigen Kredit an die Abnehmer zu zählen ist. Auf alle Fälle sollten also die weiteren Mittel zur Entwicklung erneut einmal aus den Einkommen der Arbeiterinnen heraustragen.

Böll ludte am 6. Januar dieses Jahres das Weite. War ihm vor der vielen Blusmacherei Angst geworden? Natürlich nahm er sein Patent mit und auch einige Patente soll er nicht vergeben haben. Recht bemerkenswert war noch, daß vor Gericht Brandstetter wiederholt bestreitete, daß er von seiner kleinen Papierwarenfabrik in Puff, die er noch besitzt, ein jährliches Einkommen von 15-20000 habe!

dass die auf die 1. Klasse entfallenden Beiträge um 2000 gegen das Vorjahr zurückgegangen sind, wogegen die Beiträge in der 2. Klasse um 10000, die der 3. Klasse um 11997 Kronen gestiegen sind. Ein Beweis, daß die Werbukraft der Organisation nicht in niederen Beiträgen zu suchen ist, und ein Beweis dafür, daß die Mitglieder Wert darauf legen, durch höhere Unterstützungen, die ihnen in den Zeiten der Arbeitslosigkeit oder Krankheit gewährt werden, sich vor dem größten Elend und der größten Not zu schützen. Von der segensreichen Tätigkeit auf diesem Gebiete zeugt die Tatsache, daß mehr als ein Drittel aller Mitglieder im Genusse der Unterstützung standen und zwar bezogen 1558 Mitglieder Arbeitslosunterstützung und 1761 Mitglieder Krankenunterstützung. Aus nachfolgender Tabelle ist zu erkennen, wie die Summe der Unterstützungen sich auf die einzelnen Jahre verteilt.

	Arbeitslosenunterstützung	Gamassgeltungsunterstützung	Reiseunterstützung	Hinterbliebenenunterstützung	Krankenunterstützung	Krankenversicherung
	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.
1903	10515,16	1827,-	642,10	300,-	5541,80	1044,17
1904	21144,06	3029,40	1019,86	861,80	14038,-	1617,04
1905	32442,93	1255,-	1606,80	730,-	29086,70	1515,07
1906	48081,40	882,50	2171,30	1140,-	34750,12	1653,82
1907	66447,70	2166,30	2874,05	871,-	30454,80	4168,26
1908	57583,50	597,-	3087,50	1450,-	35111,50	1483,50
1909	68270,50	846,10	4384,10	2048,-	38902,65	-
1910	68289,90	681,-	4045,20	1818,-	41549,50	-
1911	74289,26	1451,80	6184,77	2180,-	51525,65	-
1912	79892,90	1867,99	5219,50	1737,-	54901,-	-

Zus. 517757,30 13897,09 38120,96 13685,80 8356071,52 11476,86

Durch die sich von Jahr zu Jahr vergrößernden Ausgaben für Unterstützungsziele wird auch das im allgemeinen Konto, aus dem alle Organisations- und Unterstützungsauflagen mit Ausnahme der Krankenunterstützung, bestreitet werden müssen, bestehende Defizit verursacht. Als auf dem Verbandstage im Jahre 1908 der Beschluss gefaßt wurde, den Ortsgruppen von jedem ordentlichen Beitrag acht Heller zur Deckung ihrer Auslagen zu belassen, vermeinte man damit eine Sanierung dieses Kontos herbeizuführen zu können. Es zeigt sich nun aber, daß durch die immer mehr steigenden Ausgaben für Unterstützungen einerseits, für die gesamte Verwaltung andererseits die diesem Konto zufließenden Beträge nicht ausreichen, um diese erhöhten Unterstützungsauflagen zu decken. Es wird sich der im nächsten Jahre stattfindende Verbandstag bemühen müssen, in dieser Frage eine Lösung zu finden, die den Mitgliedern ihre Unterstützungsansprüche nicht schmälert, wiederum aber doch geeignet ist, dieses die ganze Entwicklung unserer österreichischen Bruderorganisation hemmende Defizit zu beseitigen.

In Bezug auf Lohnbewegungen können unsere österreichischen Fachgenossen mit Beruhigung das abgelaufene Jahr als das kampfreichste, aber auch das erfolgreichste in der Geschichte der österreichischen Bäckerbewegung bezeichnen. In 14 Orten standen die Kollegen in Lohnkämpfen, die zum größten Teile auf friedlichem Wege den Arbeitern bedeutende Verbesserungen ihrer Arbeits- und Lohnverhältnisse sicherten. Außerdem aber gelang es noch in einer Reihe von Orten, mit einzelnen Unternehmern zum Abschluß von Verträgen zu gelangen, die ebenfalls sämtlich mit einem Erfolg der Arbeiter endeten. Die Summe der bei den im abgelaufenen Jahre durchgeföhrten Lohnbewegungen erreichten Lohn erhöhungen beträgt rund 1500000 Kronen, die Summe der Arbeitszeitverkürzung 150745 Stunden jährlich. Diese Errungenschaften ermöglichen den Kollegen die Anteilnahme an der modernen Kultur, ermöglicht es ihnen menschenwürdig unter Menschen leben zu können. Allein noch immer gibt es viele Hunderte von Fachgenossen, die ausgeschlossen von diesen Errungenschaften, bis zu 15 Stunden täglich, ohne eine freie Stunde im Jahr bei wahren Schändlichkeiten ausgebeutet werden. Diese zum Erwachen zu bringen, sie aufzuklären über das Entzerrende ihrer Lage, sie anzugehören der großen um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse kämpfenden Arme, ist nun die nächste und höchste Aufgabe unserer österreichischen Genossen. In der nachstehenden Tabelle veranschaulichen wir das Ergebnis der durchgeföhrten Lohnbewegungen, wobei aber bemerkt werden muß, daß in denselben die mit den einzelnen Unternehmern abgeschlossenen Verträge, die rund 200 Arbeiter umfassen, nicht enthalten sind.

Der Kampf um das Bäckerschutzgesetz wurde auch im abgelaufenen Jahre mit ungeschwächter Energie fortgesetzt; derselbe ist durch die Einbringung der Regierungsvorlage in sein entscheidendes Stadium getreten. Durch das Einbringen dieser Vorlage verschärfte sich der Kampf, infolge der in der Vorlage

Unsere österreichische Bruderorganisation im Jahre 1912.

Der kürzlich erschienene Jahresbericht unserer österreichischen Bruderorganisation, den wir bereits einmal kurz betrachteten, zogt von der sich in Österreich unanständigen Entwicklung. Gelang es auch nicht im abgelaufenen Jahre das gesteckte Ziel — die ersten 10000 zu überschreiten — zu erreichen, so muß doch mit Befriedigung konstatiert werden, daß es wieder gelungen ist, eine größere Anzahl Mitglieder der Organisation zu rekrutieren. Das Ergebnis der Werbearbeit ist, daß 3649 Kollegen dem Verband beigetreten sind, von denen allerdings 3185 dem Verband wieder verloren gingen, so daß sich mit Jahresende die Mitgliederzahl zu 464, das ist auf 9548 erhöhte. Bemerkenswert ist, daß sich gerade in den wirtschaftlich und kulturell am meisten zurückgelassenen Ländern, insbesondere in Böhmen, die Mitgliederzahl um 39 verringerte. In diesem Umstand zeigt sich so recht, welch verheerende Wirkungen die separatistische Organisation unter den Arbeitern anrichten vermag. Die Art und Weise, wie von diesen sich fälschlich Sozialdemokraten nennenden Leuten gegen die zentrale Organisationsform agitiert wird, unterscheidet sich in nichts von dem Gebaren der christlichen und nationalen Arbeiterverträge. Wie sehr der Separatismus das Vertrauen der Arbeiter zur Organisation zu erschüttern vermag, erhebt aus der Tatsache, daß auch den Separatisten es nicht gelungen ist, ihrer Organisation eine nennenswerte Zahl von neuen Mitgliedern einzuführen. Nicht mehr als 61 Mitglieder konnten sie in ihrem ganzen Verbandsgebiete gewinnen; bedenkt man, daß sich unter diesen 61 Mitgliedern 25 Abtretnige der Zentralorganisation befanden, so erkennt man, daß unter dem Schlagwort der autonomen nationalen Organisation es nicht möglich ist, große schlagfertige Organisationen zu schaffen.

Interessant ist, daß die Zahl der geleisteten ordentlichen Wochenbeiträge eine verhältnismäßig höhere ist, als durch die Zahl der neu gewonnenen Mitglieder zu erklären wäre. Es beweist dies eine immer besser werdende Stabilisierung der Mitglieder, die auch darin zum Ausdruck kommt, daß die Summe der im abgelaufenen Jahre ausbezahlten Unterstützungen eine weit höhere ist als in den ganzen vorhergehenden Jahren. Nicht weniger als 7709 Kronen wurden im Jahre 1912 mehr ausgezahlt als im Jahre 1911. Bemerkenswert ist,

Ortsgruppe	Amt des Leiters	Anzahl der Beschäftigten	Steigerung des Wechsels im Monat in Kronen	Verkürzung der Arbeitszeit in Stunden	Anmerkung
	Beschäftigte	Beschäftigte			
Wien	Kollektivvertrag	756	7400	2, 3 u. 4	— Friedliche Vereinbarung
Kroatien	Einzel- und Kollektivvertrag	60	600	2 bis 4	— Streik
Mdling	Kollektivvertrag	25	150	3	— Friedliche Vereinbarung
Baden	-	72	260	2 bis 4	—
Bozen	-	5	70	2 bis 10	—
Zara	-	14	90	2	—
Fischach	-	5	20	1½ bis 2	—
Meran	-	32	85	3 bis 7	—
Eisenstadt	-	5	17	2, 3	—
Tarnew	Einzelvertrag	15	70	2, 3	—
Neunkirchen	-	42	120	1, 2	—
Nest-Sander	-	30	70	2, 3	1
Klagenfurt	Kollektivvertrag	12	91	2, 3	—
Stockerau	-	9	30	2	—
Bratislava	Einzelvertrag	1	23	2	4 Friedliche Vereinbarung
					Teilweisefriedliche Vereinbarung, teilweise Streik
					Friedliche Vereinbarung, 19 Tage Streik
					Friedliche Vereinbarung

enthalteten und für die Arbeiter nahezu unannehbaren Bestimmungen betreffend die Arbeitszeit. Die Regierung will in geradezu unbegreiflicher Kurzsichtigkeit die Bäckereiarbeiter mit einer gesetzlich festgesetzten vierzehntägigen Arbeitszeit belügen. Aber auch sonst enthält die Vorlage Bestimmungen, die den scharfsten Widerspruch der Fachgenossen herausfordern. Würde die Regierungsvorlage in ihrer jetzigen Fassung vom Parlament angenommen, dann müßte dies dazu führen, daß in den größeren Orten unsere österreichischen Kollegen den Kampf gegen dieses total verpfuschte Arbeiterschutzgesetz und für die Erhaltung des aus eigener Kraft erkämpften aufnehmen müßten. In einer dem Parlament überreichten, von vielen Tausenden Kollegen unterzeichneten Petition haben denn auch die Genossen ihre Wünsche in bezug auf die Verbesserung der Vorlage dem Parlament zur Kenntnis gebracht, und es wird sich nun in der nächsten Zeit schon zeigen, ob das auf Grund des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gewählte Parlament für die Wünsche der arbeitenden Schichten der Bevölkerung Verständnis hat, oder ob es sich ausschließlich berufen fühlt, die eines geringen Teiles der Bevölkerung höher zu stellen als die Interessen der gesamten Bevölkerung. Eines aber steht heute schon fest, möge das Parlament beschließen, wie immer: Es gibt in Österreich nicht trüber Ruhe, bevor nicht ein brauchbares, den Wünschen der Bäckereiarbeiter gerecht werdendes Bäckerschutzgesetz zustande gekommen ist.

Auch die für die zukünftige Gestaltung unserer österreichischen Bruderorganisation sehr wichtige Frage der Schaffung einer alle in der Lebensmittelindustrie beschäftigten Arbeiter umfassenden Organisation beschäftigte sehr eingehend unsere Fachgenossen. Als erster Schritt zur Schaffung einer solchen modernen Organisation ist die Gründung eines gemeinsamen Komitees zu betrachten, das sich aus Vertretern der Brauer, Müller, Fleischhauer und Söchtern, sowie auch aus Vertretern der Zuckerbäcker und Bäcker zusammen setzt und dessen Aufgabe es ist, in jenen Orten, in denen eine Organisation der angeschlossenen Verbände nicht besteht, die Agitation zu betreiben. Die Veranstaltung gemeinsamer Agitationstouren, die Schaffung eines gemeinsamen Organes sowie auch die Anstellung gemeinsamer Beamten in der Provinz ist ebenfalls Gegenstand der Beratungen dieses Komitees. Selbstredend aber sollen durch dieses Komitee auch die einzelnen Organisationen sich gegenseitig näher gebracht werden, um so die notwendigen Vorbereitungen für die Schaffung einer Organisation aller Lebensmittelarbeiter treffen zu können. Neben diesen Beratungen sind auch Verhandlungen mit den Zuckerbäckern und Müllern im Zuge, und es wird sich in diesem Jahre entscheiden müssen, ob in absehbarer Zeit eine Verschmelzung dieser drei Verbände möglich sein wird.

So sehen wir auf allen Gebieten ein rüstiges Vorwärtsstreben unserer österreichischen Bruderorganisation. Die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres lehren uns neuerlich, daß allen Hindernissen zum Trotze das Endziel der Arbeiterbewegung aller Länder um so früher erreicht werden kann, je mehr Kämpfer gewonnen werden, die geleitet von dem einen großen Gedanken, sich voll und ganz in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Deshalb gilt auch für das laufende Jahr für unsere österreichischen Genossen die Parole: Auf zu neuen Kämpfen! Durch Kampf zum Sieg! R. P.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Der Verband der Gastwirtschaftshelfer im Jahre 1912. Die Gastwirtschaftshelfer haben ein sehr arbeitsames und auch erfolgreiches Jahr hinter sich. Die Zahl der Mitglieder stieg von 18918 auf 16542; es war also eine Zunahme von 2424 Mitgliedern zu verzeichnen. Weibliche Mitglieder zählt der Verband 1144; die Mehrzahl davon entfällt auf die Kellnerinnen in München (891), die übrigen sind Büttendamen, Kässerinnen, Kochmamsellen usw. Die Fluktuation war immer noch eine sehr starke; 981 Neuaufnahmen stehen 364 Streichungen wegen restriktiver Beiträge gegenüber. Der Verband umfaßt alle Gruppen des Hotel- und Restaurantspersonals, die Mehrzahl entfällt aber auf die Kellner; Hotel- und Restaurantskellner 7762, Cafetiner 212, Kuche 267, Hotel- und Restaurantsdiener 3101 usw. Lebeweckungen, Streiks und Aussperrungen finden im Jahre 1912 insgesamt 268 statt, welche sich auf 39 Orte verteilen. Betreoten wurden 768 Betriebe mit 9462 Beschäftigten, von denen 8401 an den Bewegungen beteiligt waren; hierzu hatten Erfolg 5389 Personen, und zwar bewußt sich die Lohnerschöpfung auf M. 17696 pro Woche im 1912 Personen. Es macht das im Jahre die Summe von rund M. 929000. Ein erheblicher Prozentsatz davon entfällt allerdings auf die Ablösung der vorher verabredeten Lohn, da die Lohn meist ungünstig zum großen Teil ungerechtfertigt war, und die Kellner sich deshalb nicht für ihr Geld beschäftigen mußten, so kann auch dieser Teil als ein effektiver Gewinn angesehen werden. Dazu kommen noch rund M. 64000, die nach den abgeschlossenen Tarifen die Kellner jetzt nicht mehr an Abgaben für Gläserbruch, Tücher, Zeitungen usw. zu zahlen haben. Die für Ausbildungszettel und in Salzgitter, Ausstellungen usw. erzeugten Lohnerschöpfungen sind, weil sie nicht immer exakt erfaßt werden konnten, in der obigen Summe noch nicht mit enthalten, so daß man das durch den Verband der gewerkschaftlichen Angestellten Gewonnene auf über M. 1000000 veranschlagen kann. Das Erfreuliche liegt aber nicht einmal so sehr in den errungenen Vortrieben, als vielmehr in der Tatsache, daß die Gastwirtschaftshelfer überhaupt ernstlich daran denken, ihre wirtschaftliche Lage durch Forderungen auf Betrieb zu verbessern. In schriftlichen Tarifen festgelegt wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen in 181 Fällen für 447 Personen. Die zahlreichen Lohnbewegungen hatten zur Folge, daß sich die Unternehmer zu einem sogenannten „Interessenverband“ zusammenschlossen zu dem ausgesprochenen Zweck, die Gastwirtschaftshelfer in ihren Bestrebungen niedergeschlagen. Es ist indes nicht gelungen.

Der Kassenbreitrag deutet ebenfalls auf eine gesunde Entwicklung hin. Die Einnahmen des Verbandes betragen

neben seinem Kassenbestand von M. 172 000 rund M. 450 524 gegen 324 000 im vorigen Jahre. Die Ausgaben belaufen sich auf M. 415 702, so daß ein Kassenbestand von M. 206 000 verblieb.

Vom 1. Oktober dieses Jahres ab zahlt der Verband an seine Mitglieder auch eine Arbeitslosemunterstützung für die Wintermonate.

k. Die 20. Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes tagte vom 27. April bis 2. Mai in Hannover. Der Vorstand des Verbandes formte der Tagung seinen günstigen Geschäftsbericht vorlegen. Wie unsern Kollegen erinnerlich sein dürfte, hat der Verband im Vorjahr den großen Alubergerbeiterstreik erfolglos abbrechen müssen, weil die Christlichen ihm in den Rücken fielen und Streikbrecherdienste leisteten. Dieser Kampf hat harte Bünden geschlagen, die nur langsam vernarben. Es ist erklärlich, daß auf der Generalversammlung die Erörterungen über diesen schwierigen Kampf und seine Begleitertheimungen den breitesten Raum in den Verhandlungen einnahmen. Beim Geschäftsbericht, beim Bericht der Redaktion, bei Verhandlung des Punktes „Lohnbewegung“ und sogar bei der Statutenberatung gingen die Redner mehr oder weniger ausführlich auf diesen Streit ein. Aus ihren Ausführungen halte die Erörterung, die Empörung über den so schändlichen Vertrag des christlichen Gewerbevereins nach. Nichts ist berechtigter als diese Empörung. Hat doch der Streikbruch der Christlichen die Bergarbeiter zurückgeworfen, ihre Kraft geschwächt und die des Grubenkapitals gestärkt. Die Generalversammlung nahm hierzu eine Resolution an, in der es heißt:

„Die Delegierten der 20. Generalversammlung erklären sich mit der Haltung des Verbandsvorstandes vor und während des vorjährigen Streits ausdrücklich einverstanden. Bei der außerordentlich günstigen Lage des Bergbaues, bei dem Arbeitermangel und der damaligen Ausschaltung der Konkurrenz der englischen Kohle mußte es jetzt ohne Verfehlung des christlichen Gewerbevereins gewagt werden, den vom Bechenverband abgelehnten, aber sehr berechtigten Forderungen durch Streik zur Annahme zu verhelfen. Das wäre auch gelungen, wenn die Macht des christlichen Gewerbevereins nicht durch verlogene, aufgebauschte Berichte über Terrorismus das Militär herbeigerufen und die Mitglieder des Gewerbevereins hierdurch und durch sonstige Täuschungen größtenteils zum Streikbuch zwangswise veranlaßt hätten.“

Die Leitung des christlichen Gewerbevereins hat dadurch den letzten Rest des Vertrauens und Ammehns verloren. Deshalb wird der Verbandsvorstand ersucht, die jetzt im Kubrevier und in Oberschlesien geübte Taktik beizubehalten. Den vom christlichen Gewerbeverein kurzlich eingeleiteten Schein-Lohnbewegungen ist das allergrößte Misstrauen entgegengesetzt. Der Vorstand soll erst dann mit dem christlichen Gewerbeverein wieder gemeinsame Bewegungen machen, wenn der christliche Gewerbeverein durch Tatsachen beweist, daß er es ernst meint und im Bedarfssfalle auch vor Streiks nicht zurücktrete.

Wenn die Leitungen des christlichen Gewerbevereins oder der andern Organisationen selbstständig, ohne unsere Verbandsleitung vorher zu berücksichtigen, mit Bewegungen vorgehen, sollen unsere Mitglieder trotzdem Solidarität über, wenn es dabei zu Streiks kommt. Aber alle Verantwortung steht auf die Organisationen, die ohne uns das Vorgehen einleiten.“

Aus dem Geschäftsbericht des Vorstandes ist noch erwähnenswert, daß die Mitgliederbewegung des Verbandes einen Rückgang aufweist, dessen Ursache in dem vorjährigen großen Streit zu suchen ist. Am Schluß des Jahres 1910 hatte der Verband 123 437 Mitglieder, am Schluß 1912 nur 114 062. Es ist also ein Verlust von 935 Mitgliedern zu verzeichnen. In Betracht hat es ja dem Verband nicht gefehlt, er hat in den beiden Jahren 75 892 neue Mitglieder gewonnen. Diese stehen aber 55 177 Ausritte gegenüber, die Fluktuation war also außerordentlich stark. Nach dem Kaisenbetrieb bilanzierten Eintritte und Ausritte im Jahre 1911 mit M. 4 176 777 und 1912 mit M. 925 420. Die Mitgliederbeiträge betragen in beiden Jahren M. 4 482 971. Der größte Ausgabenposten ist der für Streits mit M. 3 615 526 in der Periodenzeit (davon allein M. 2 092 506 1912). In der Periode 1909/10 betrugen diese Ausgaben nur M. 171 134, diesmal also M. 3 144 392 mehr. Die Gemeinkostenunterstützung betrug M. 184 318. Arbeitersicherungsunterstützung M. 88 190. Krankenunterstützung M. 706 381. Für alle Unterstützungswege wurde wesentlich mehr aufgewendet als in der vorhergehenden Geschäftsjahrperiode. Das Vermögen des Verbandes betrug am 31. Januar 1913 M. 2 644 136, es ging im Jahre 1912 um rund eine Million zurück.

Die Massenunruhe im Bergbau, die in den letzten Jahren ja besonders zahlreich waren, beschafft die Generalversammlung in einem besonderen Punkte. Sie forderte den Erlass eines Reichsberggesetzes, in dem ein ausreichender Schutz der Bergarbeiter zwingend festgelegt ist.

Lebter Konzentration. Syndikatspolitik und Verstaatlichungslage im Bergbau bietet Otto Hune ein vorzügliches Material. Er verlangte die Verstaatlichung der Bergwerke. Der Ertrag seiner Ausführungen ist in einer Entschließung niedergelegt, die der Verbundstag einstimmig annahm. Sie besagt: „Die Bildung von Kartellen, Syndikaten und schließlich tripartitiven Bergvereinigungen in der Bergwerksindustrie ist eine natürliche Folge der durch die neuzeitliche Berggesetzgebung ganz besonders begünstigten geozapitalistischen Industrieentwicklung. Es ist auch nicht zu verteuern, daß die Regelung der Produktion und des Verkaufs seitens der Weltkartelle usw. den Marktverhältnissen eine stabile Geistalt gegeben hat und somit den Existenzbedingungen der Arbeiterchaft, im ganzen genommen, nicht schädlich war. Die neuere Vorgänge in der Bergwerksindustrie, namentlich die gemeinschaftliche Gründerwirtschaft in der Kaliumindustrie, die ohne Rückicht auf die übrigen inländischen Industrieriere sich vollziehende große Vermehrung der Sämtlichen im Elbe-Rippe-Gebiet, die hierdurch in südlicher Höhe geräte Gefahr der Stilllegung einer Reihe Städte im südlichen Kubrevier, ferner die in einem unnatürlichen Verhältnis zu der Selbstkostensteigerung

stehende, syndikatsseitig vorgenommene Preissteigerung, überhaupt der von den Werkstattellen auf die von ihnen abhängigen Arbeiter und Verbraucher ausgeübte starke Druck beweisen, daß es hoch an der Zeit ist, die Regierung zum Schutze der heimischen Bodenbesitzer und der wirtschaftlich Schwachen einzutreten zu lassen. Unter der wohl selbstverständlichen, aber nach den Erfahrungen in gewissen Staatsbetrieben notwendigerweise ausdrücklich zu betonenen Voraussetzung, daß den Arbeitern und Beamten die unbeschränkte Freiheit der gewerkschaftlichen Vereinigung garantiert wird, erklärt die 20. Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes abermals, daß sie in der Verstaatlichung der Bergwerksbetriebe die geeignete Maßregel zum Schutz der durch die sich anbahnende riesenkapitalistische Trustbildung schwer bedrohten Gemeininteressen erachtet.“

Von der Statutenberatung ist erwähnenswert, daß die Generalversammlung die Einführung eines freiwilligen 60-Jahrsbeitags beschloß. Die Streikunterstützung wurde neu geregelt. Viele Delegierte verlangten, daß bei einer Beitragsleistung unter 18 Wochen keine Unterstützung bezahlt werden soll. Dies lehnte jedoch die Generalversammlung ab. Sie trug aber durch ihre Beschlüsse den älteren Mitgliedern mehr Rechnung.

Allgemeine Rundschau

Fünfzig Jahre deutscher Sozialdemokratie vollenden sich in den Räumtagen des Jahres 1912. Ein halbes Jahrhundert ist vergangen seit dem 23. Mai 1863, da zu Leipzig ein kleiner Stamm Proletariat unter Führung Ferdinand Lassalles, des großen Erwunders und Führers, den beispielhaften Grundstein zu dem großen Bau legte, dessen mächtige Quadern heute stolz und reizvoll für zukünftigen Vollwerk der Arbeiterklasse zusammenschließen. Zwölf Delegierte aus elf deutschen Städten traten an jenem Tage zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zusammen, und klein war das Häuflein, das hinter ihnen stand. Ein Vierteljahr nach der Gründung zählte die politische Organisation der deutschen Arbeiterchaft erst 1000 Mitglieder, trotz der unermüdlichen, schier übermenschlichen Anstrengungen des größten, wortgewaltigsten Agitators, den Deutschlands Arbeiterbewegung je gehabt hat. Auf der ersten Generalversammlung des Vereins am 27. Dezember 1864 waren 34 Orte durch 20 Delegierte vertreten. Bei den Wahlen zum konstituierenden norddeutschen Reichstage im Februar 1867 missterte der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein rund 40 000 Stimmen, und mit Einschätzung der Wähler der erst halb sozialistischen Sachsenischen Volkspartei kommt man auf knapp 56 000 sozialistische Stimmen an der Schwelle des neuen Deutschen Reiches. Ein einziger Sozialdemokrat, August Bebel, vertrat die Arbeiterklasse im Bundesparlament. Aus schwachen, unbedeutenden Anfängen ist die deutsche Sozialdemokratie gewachsen, und oft genug haben längere wie innere Stürme das Werk des Parteitags von 1863 wieder zu zerstören gedroht. Aber stärker als alle Gewalt, die gegen die Partei des Proletariats ausgehoben wurde, waren die wirtschaftlichen Kräfte, die das kapitalistische Deutschland und das moderne Proletariat schufen und in diesem den festen, entschlossenen Willen, gegen seine Unterdrücker und Ausbeuter zu kämpfen bis zum Siege. Wie nutzen uns die Zahlen der jüngster Jahre an, wenn wir ihnen die von heute gegenüberstellen! Die Organisation der deutschen Sozialdemokratie zählt 42 Millionen Mitglieder, ihre Wählerzahl hat 42 Millionen überschritten, im Reichstage sitzen 110, in den Landtagen 224, in den Gemeinderäten 10 124 Sozialdemokraten; 308 Magistrats- und Gemeinderatsmitglieder stellt die Partei. Ihre Presse zählt rund 1½ Millionen Abonnenten — die ersten Organe der deutschen Sozialdemokratie kamen über einige tausend Leser nicht hinaus und aus dem Dejgit nicht heraus. Gesamtig ist der Fortschritt von 1863 bis 1912. Wer zwischen liegen auch 50 Jahre harten Kampfes und rohloser, treuer Arbeit Lassenders und Lehrlings; in ihnen beschlossen ist das Ringen der Kämpfer, deren Namen die Geschichte bewahrt, und die schlichte Erfüllung der Staben, die ungenannt ihr Bestes für die große Sache gegeben haben. 50 Jahre Kampf und Sieg, 50 Jahre Verfolgung und Triumph, 50 Jahre Opfermut und Hingabe, 50 Jahre Tapferkeit und Juvoricht! Sie haben die Sozialdemokratie groß und stark gemacht. Und die Zukunft wird das Geschlecht finden, das der Vater wert ist, das das Werk vollendet!

Die Armen und die Reichen! Die vorwiegend die breite Masse der Bevölkerung belastenden Konsumsteuern, in Vergleich gestellt mit den wenigen, ziemlich ausschließlich den gehobenen aufzubringenden Steuern, verschaffen die folgende lehrreiche Übersicht. Es handelt sich dabei um die Ergebnisse des Rechnungsjahrs April 1912 bis Ende März 1913. Danach liefern Einnahmen:

Sölle.....	M. 750 146 308
Ladestuerne.....	11 016 978
Zigarettensteuer.....	35 449 110
Zuckersteuer.....	148 500 435
Salzsteuer.....	61 148 697
Branntweinstuer.....	186 304 556
Gendiwarensteuer.....	90 747 502
Biersteuer.....	126 440 563
Summa.....	M. 1 319 753 444
Schamweinsteuer.....	M. 10 885 878
Dividendensteuer.....	6 220 608
Erbfesteuer.....	40 488 887
Summa.....	M. 57 544 818

Die Konsumsteuern bringen also die einzudaten. ziemlich viel ein als die Luxussteuern. Dabei hat die breite Masse auch noch vorwiegend die Verbrauchssteuern, zum Beispiel Zigarettensteuer usw. zu tragen. Zugleich läuft der Konsum für neue Konsumsteuern und gegen eine Erweiterung der Verbrauchssteuern. Bei der Verbrauchssteuer werden natürlich die Grundbesitzer bevorzugt. M. 770 901 sind den land- und forstwirtschaftlichen Ver-

